Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 111. **Sonnabend den 16. September 1905.** **33. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Aus unseren Kolonien.

Das „Kongo-System" in Kamerun.

Die Hamburger Batanga-Firmen veröffentlichen eine energische Protesterklärung mit schweren Anschuldigungen gegen das von der Gesellschaft Südkamerun beliebte „Kongo-System". Die Schwarzen würden ohne Veranlassung niedergeknallt. Der Umstand, daß die Gesellschaft eine Expedition ausrüstete gegen die Njam-Leute, um eine Forderung von 100 000 Mk. einzutreiben, sei die erste Veranlassung gewesen zum Ausbruch von Unruhen. Auch das rücksichtslose Vorgehen des Grafen Schlippenbach, der mit dem der Gesellschaft gehörenden Dampfer die Fischerei-Anlagen der Neger zerstörte, habe Grund zur Unzufriedenheit gegeben. Die Erklärung schließt mit der Forderung, daß Südkamerun dem deutschen Handel offen bleiben müsse. „Wir sind nicht gesonnen, uns durch weitere Konzessionen der Regierung an die Gesellschaft Südkamerun hinausekeln zu lassen."

Umgekehrt schiebt die Gesellschaft Südkamerun in einer Zuschrift an die „Köln. Ztg." die Schuld an den Unruhen den anderen Firemn in die Schuhe, indem sie erklärt:

„Die Unruhen sind ausschließlich durch den Betrieb der Küstenfirmen in jener Gegend entstanden. Diese bringen überall mit kolossalen Karawanen in die inneren Gebiete vor. In dem kleinen Dzulakotgebiet sind von Herrn Hauptmann Scheunemann über 2000 Schwarze bei den Karawanen gezählt worden. Die Karawanen verwüsten die ganzen Dörfer der Eingeborenen, indem sie die Einwohner verjagen, von ihren Hütten Besitz ergreifen, und das vorhandene primitive Hausstandsgerät zu Feuerungszwecken benutzen. Sie rauben den Eingeborenen die Weiber und verüben bei dem geringsten Widerstand schwere Mißhandlungen. Daneben reizen die Händler die Eingeborenen gegen unsere Leute und die Verwaltung auf. Durch solches Vorgehen müssen die bis dahin friedlichen Eingeborenen schließlich zur Empörung gebracht werden. Außerdem wird von den Küstenfirmen der ganze Gummibestand der von ihnen durchzogenen Gebiete durch Raubbau zugrunde gerichtet."

Wenn sich so die Kolonialgesellschaften streiten, kommt hoffentlicht das deutsche Volk zu seinem Recht, die volle Wahrheit über die Kameruner Mißstände zu vernehmen. Die Unruhen in den Kolonien heischen so ungeheure Opfer, daß es unbedingt geboten ist, mit aller Schärfe den Ursachen nachzuspüren und damit den Grund und Boden für eine vernünftige Reform unserer Kolonialpolitik zu gewinnen.

*

Der Aufstand der Wangoni.

Aus Missionskreisen wird mitgeteilt: Die Nachricht, daß der ostafrikanische Aufstand sich nach dem Njassa-Gebiet hin durch die Erhebung der Wangoni ausdehnt, wird leider durch eine Depesche, welche bei der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden zu Berlin von ihrem Superintendenten Schüler in Muakaleli eingegangen ist, bestätigt. Den Wangoni haben sich die am Nordostufer des Njassa wohnenden Wapangwa, unter welchen die Berliner Mission vor kurzem die Station Milow angelegt hatte, welche aber zurzeit von einem weißen Missionar nicht besetzt war, angeschlossen. Infolgedessen hat Missionar Neuberg, welcher soeben von Deutschland zurückkehrend, sich nach Milow begeben wollte, seine Reise unterbrochen und ist zunächst in Kidugala geblieben. Die Stämme der Konde-, Kinga-, Bena- und Heheneger, unter welchen die Berliner Mission schon länger arbeitet, verhalten sich bisher ruhig; doch wird das Gebiet vom Njassa bis nach Uhehe von aufständischen Wangoni und Wapangwa durchzogen, so daß die blühende Arbeit der Berliner Mission im Njassalande ernstlich gefährdet erscheint.

Russland nach dem Friedensschluss.

Die Anarchie in den kaukasischen Distrikten hat jetzt die Petersburger Regierungskreise doch etwas aufgerüttelt. Die Zeitung „Nascha Schisn" erfährt, es sei beschlossen worden, in Baku etwa 18 000 Mann Militär zusammenzuziehen, teilweise aus dem europäischen Rußland. Dazu entschließt man sich erst, nachdem die ganze Naphthaindustrie zum Teufel gegangen ist und ganz Rußland die Folgen davon an seinem Wirtschaftskörper zu spüren bekommt.

Die Börsenkomitees von Astrachan und Zarhzin telegraphierten dem Finanzminister, daß die Einstellung der Lieferung von Naphtha die Wolgadampfschiffahrt bedrohe. Infolgedessen empfing der Minister am Mittwoch die Vertreter der Naphthabetriebe, welche damit einverstanden waren, die Naphthalieferung für die Eigentümer der Dampfer wieder aufzunehmen, um so die der Wolgaschiffahrt drohende Krise abzuwenden. Wie lange wird aber der knappe Naphthavorrat reichen, da neues nicht gewonnen werden kann? Verschiedenen Bahnen ist gestattet worden, von der Feuerung mit Naphtha zur Feuerung mit Kohle überzugehen und ihren Kohlenbedarf über die baltischen Häfen aus England zu beziehen. Die Rjäsan—Ural-Bahn wird ihren Kohlenbedarf aus Schlesien beziehen.

Der Statthalter

des Kaukasus, Graf Woronzow-Daschkow, soll zurückgetreten sein; an seiner Stelle soll der im russischen Heer dienende Prinz Louis Napoleon zum Statthalter ernannt worden sein. Amtlich ist dies noch nicht bestätigt.

Ueber die Lage im Kaukasus

berichtet die „Petersb. Telegraphen-Agentur" vom Mittwoch aus Tiflis:

Der Bürgermeister und mehrere Stadträte legten ihre Aemter nieder als Protest gegen die blutige Unterdrückung der Kundgebung vom 11. d. M. durch die Truppen im Rathause. Eine Abordnung von Landleuten des Bezirks Sangesur bat den General Schirinkin, Maßnahmen gegen die aufständischen Tataren zu ergreifen, welche Dörfer zerstören und Frauen rauben. Man protestiert insbesondere gegen die tatarischen Polizisten, deren Verhalten eine Beruhigung unmöglich mache. Die Brandstiftungen und Plünderungen in Balakhany und Bibi-Eibat haben aufgehört; gegenwärtig herrscht in diesen Orten Ruhe; aber die Brände und das Schießen dauern in Baku fort.

Die Beerdigung des Generaladjutanten Fürsten Amilakhwari hat am Dienstag ohne Zwischenfall stattgefunden. Ein in Kislowodsk aus Schuscha eingegangener amtlicher Bericht bezeichnet die Meldung vom Ueberschreiten der Grenze durch Perser als unbegründet.

Ueber die Entdeckung von Waffenlagern in Warschau

werden dem „Lokal-Anz." noch folgende Einzelheiten berichtet:

In der Nacht zum Mittwoch umzingelte die Geheimpolizei mit Hilfe des Militärs das Gebäude des astronomischen Observatoriums, durchsuchte die Wohnung des Leiters Jan Kawalczyk, eines berühmten Astronomen, und fand eine große Waffenniederlage. Kowalczyk, seine Tochter und sein Sohn wurden verhaftet. Gleichzeitig wurde in der Sosnowagasse eine Apothekerwohnung durchsucht und eine zweite Waffenniederlage mit 20 000 Revolverpatronen gefunden. Die ganze Familie wurde verhaftet. Der Waffenfund deutet auf eine Organisation im ganzen Reiche und auf revolutionäre Vorbereitungen der sozialen Kampfpartei hin.

Admiral Nebogatow

hat bekanntlich als Sündenbock für die beispiellose Korruption der russischen Marineverwaltung büßen müssen. Jetzt ließ der russische Marineminister sogar der japanischen Regierung die Nachricht von der Degradation Nebogatows übermitteln, damit sie ihm nicht mehr die Ehren erweise, die ihm früher infolge seines Ranges zustanden.

Deutschland.

— **Der Kaiser** wird nach den bisherigen Bestimmungen in der letzten Septemberwoche zu einem etwa achttägigen Jagdaufenthalt in Rominten eintreffen. Aus diesem Anlasse trifft die Ehrenkompagnie bereits am 23. d. M. aus Goldap in Stärke von 4 Offizieren, 16 Unteroffizieren und 135 Mann in dem Dorfe Szittkehmen ein und wird dort Bürgerquartiere beziehen.

— **Der Kronprinz** ist zur Teilnahme an den Manövern des Gardekorps in der Lausitz vom Schauplatz des Kaisermanövers abgereist und hat die Führung seiner Kompagnie übernommen. Seine Beförderung zum Major steht unmittelbar bevor und dürfte am Geburtstage der Kronprinzessin (20. September) erfolgen.

— **Die Einberufung des Reichstages** wird, wie die „Kreuzztg." annimmt, in diesem Jahre etwas früher stattfinden, als sonst, nämlich schon in der ersten Hälfte des November. Endgültige Beschlüsse werden natürlich erst gefaßt werden können, wenn das Plenum des Bundesrats wieder zusammentritt, d. h. anfangs nächsten Monats. Die „Kreuzztg." meldet ferner, der angekündigte Entwurf der Reichsfinanzreform sei schon so weit gediehen, daß man hofft ihn bereits Anfang November zur Vorlage an den Reichstag fertiggestellt zu haben.

— **Die Frage**, ob der Landtag noch im Herbst einberufen werde, glaubten wir vor einigen Wochen bejahen zu müssen, stießen jedoch auf starke Zweifel. Heute bestätigt die Kreuzzeitung, daß, nachdem die von den Provinzialbehörden eingeforderten Gutachten über das von der Regierung ausgearbeitete Gesetz betr. die Unterhaltung der Volksschulen der Regierung sämtlich eingegangen sind, die Einberufung des Landtages noch in diesem Herbst zu erwarten steht.

— **Das Zarenpaar** wird nach einer Meldung aus Darmstadt dort in der nächsten Woche eintreffen. Der Besuch geschieht, wie verlautet, auf dringendes Anraten der russischen Aerzte, da infolge der gewaltigen Aufregung der letzten Zeit der Gesundheitszustand des russischen Kaiserpaares sehr zu wünschen übrig läßt. Der Aufenthalt der russischen Gäste wird sich auf zwei Monate erstrecken. Dem Vernehmen nach werden im Darmstädter Schlosse Vorkehrungen für weitere Besuche von Fürstlichkeiten getroffen. Auch das deutsche Kaiserpaar wird im Oktober in Darmstadt erwartet.

— **(Die Kaisermanöver am Rhein.)** Der dritte Manövertag brachte einen Kampf von gewaltiger Ausdehnung, der um den Dörsbach abschnitt, hinter dem die rote Partei in der Linie Ebertshausen—Klingelbach—Dörsdorf eine großartige Stellung bezogen hatte. Nach einem zweistündigen Artilleriduell begann ein $1^1/_2$ Stunde dauernder Infanteriekampf, der mit dem Rückzug von Blau auf Holzhausen und Nastätten endete.

— **Die Wahlmännerwahl zum oldenburgischen Landtag** ist nach der „Köln. Ztg." in Herrstein im Fürstentum Birkenfeld völlig ergebnislos verlaufen. Es wurde keine einzige Stimme abgegeben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Die Lage in Ungarn.)** Donnerstag wurde die Anklageschrift gegen die Mitglieder des Kabinetts Fejervary veröffentlicht, die dem Abgeordnetenhause unterbreitet werden soll. Die Anklage wird damit begründet, daß die Regierung ohne Billigung des Reichstages öffentliche Gelder verwandt, daß sie Handelsvertragsverhandlungen mit Bulgarien und der Schweiz geführt, daß sie ferner den Rechtskreis der autonomen Behörden verletzt habe, indem sie deren Beschlüsse über Nichtannahme freiwilliger Steuern kassierte. Die Anklage legt namentlich dem Ministerpräsidenten zur Last, daß er ein königliches Handschreiben gegengezeichnet habe, in dem der König erklärte, er könne nicht mit Beruhigung ein Ministerium aus den Reihen der Majorität ernennen, da diese ein Programm vorgelegt habe, das er nicht billigen könne. Die Anklageschrift erklärt, daß diese Handlungsweise verfassungswidrig sei, da der König nur das Recht der Sanktion oder der Verwerfung von Gesetzentwürfen habe. Die Bildung eines Ministeriums, das bei den Wahlen die Mehrheit erlangt habe, könne jedoch aus dem im Handschreiben angeführten Grunde nicht rechtmäßig verhindert werden. Fejervary habe sich durch Gegenzeichnung dieses königlichen Handschreibens einer Verletzung der Verfassung und einer Erschütterung vieler Garantien schuldig gemacht.

England.

— **Wie England in Mittelasien** vordringt und Vorposten gegen die russische Machtsphäre vorschiebt, ergibt sich wieder aus folgender Nachricht der „Petersburger Telegr.-Agentur" über Teheran: Die englische Grenzregulierungs-Kommission hat Seistan nach zweijährigem Aufenthalt verlassen und hat ein ausgedehntes befestigtes Lager in vorzüglicher strategischer Position mit einer bewaffneten Schutzwache zurückgelassen. Wie verlautet, wird bald eine neue englische Kommission an der Grenze eintreffen.

Schweden und Norwegen.

— **(Der schwedisch-norwegische Konflikt.)** Die „Köln. Ztg." meldet aus Christiania: Die norwegische Regierung hat sich im Festungsstreit zu Zugeständnisen verstanden, wodurch die Gefahr eines bewaffneten Konflikts noch in letzter Stunde glücklicherweise vermieden wird. Die alten historischen Befestigungen in Kongsvinger und Frederikstein bleiben in ihrem jetzigen Zustande erhalten, während die in den letzten zehn Jahren hinzugekommenen Festungswerke und sämtliche übrigen neuen Grenzbefestigungen geschleift werden. In Stockholm wirkte eine Reihe von Großmächten mit Erfolg vermittelnd. Jetzt hofft man, daß der versöhnliche Ausgang des Streites den Abschluß eines möglichst umfassenden Schiedsvertrages erleichtern wird.

Japan.

— **In Japans Heer und Marine** soll angeblich eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen sein. Dem Londoner „Daily Expreß" wird aus Tschifu ein Grücht telegraphiert, daß in der japanischen Armee und Marine Unzufriedenheit über die Friedensbedingungen herrscht. Mehrere Infanterie-Regimenter in Osaka hätten gemeutert. Die Mannschaften sollen eine Protest-Versammlung abgehalten haben, worauf mehrere Rädelsführer verhaftet wurden. Danach hätten eine große Zahl Soldaten an einer Massenversammlung in der Stadt teilgenommen, wobei gegen die Regierungen gerichtete Resolutionen angenommen wurden. Die Militärbehörden hätten strenge Maßregeln ergriffen. — Die Zerstörung der „Mikasa" soll durch Brandstiftung in derselben aufrührerischen Absicht erfolgt sein. Jede Bestätigung dieser als unglaubwürdig bezeichneten Gerüchte fehlt indessen. Nachrichten aus Tschifu waren immer etwas faul.

Für die Stimmung im japanischen Volk bezeichnend ist, was dem „B. T." von seinem Kriegskorrespondenten in Tokio auf dem Umweg über Schanghai gemeldet wird. Komura würde danach, wenn er zurückkommt, dem sicheren Tode entgegengehen. Im Volke erwartet und fordert man, daß er vor der Rückreise Harakiri mache, d. h. sich den Tod durch Bauchaufschlitzen gibt nach altjapanischer Manier. Einen solchen Rückfall in die alte Barbarei hätte man den Japanern kaum zutrauen sollen.

Kolonien.

— **Wie aus Samoa** gemeldet wird, empfing der Gouverneur Dr. Solf eine größere Anzahl von Häuptlingen, die zum Zeichen ihres Gehorsams Matten darbrachten und um die Aufhebung des Deportationsurteils gegen Tamasese und andere Eingeborene baten. Gouverneur Solf nahm die Geschenke an und hob das Urteil auf.

Die Cholera.

Nach einer Zusammenstellung des „Reichsanz." sind vom 13. bis 14. September mittags 9 choleraverdächtige Erkrankungen und zwei Todesfälle an asiatischer Cholera im preußischen Staate amtlich gemeldet worden. Von den Neuerkrankungen kamen vor im Kreise Preußisch-Stargard 1, Marienwerder 2, Wongrowitz 1, Schubin drei, Bromberg-Land 1, Kolmar 1. Von den bisher gemeldeten Erkrankungen haben sich 5, darunter eine tödlich, die einen in Thorn aus Posen tot angekommenen Eisenbahnzugführer betraf, nicht als Cholera herausgestellt. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 183, von denen 66 tödlich geendigt haben.

Ueber die Choleraerkrankungen in Dömitz a. d. Elbe wird von zuständiger Seite berichtet: Die endgültige bakteriologische Untersuchung im hygienischen Institut der Landesuniversität Rostock hat ergeben, daß die in Dömitz am 11. September verstorbene Arbeiterfrau an asiatischer Cholera gestorben ist.

Der Gesundheitsrat in Pera (Türkei) hat für Reisende, die mit der Bahn aus Hamburg und Posen über Constanza und Odessa kommen, außer der ärztlichen Untersuchung desinfektive und fünftägige Beobachtung angeordnet.

Unter choleraverdächtigen Erscheinungen sind gestorben: eine Frau in Margonin, ein Arbeiter in Wongrowitz, eine Frau und deren Tochter in Labischin. In Labischin ist eine Arbeiterin und ein Schiffsgehülfe unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Bei einer in Usch verstorbenen Arbeiterswitwe ist Cholera festgestellt worden. Bei einem Mann in Gorzyn und bei einem Flößer in Polichno-Hauland, dessen Frau an Cholera gestorben ist, konnte Cholera nicht festgestellt werden.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 16. Sept. **(Städtische Volksbibliothek.)** Das letzte Betriebsjahr in der städtischen Volksbibliothek kann als ein besonders erfreuliches bezeichnet werden. Dank der Hochherzigkeit des Herrn Apothekers Wortmann, der der Bibliothek bei seinem Wegzuge 1000 Mark überwies, war es möglich, eine große Zahl neuer Bücher aus allen Wissens- und Unterhaltungsgebieten einzustellen, so daß der Bücherbestand von 1307 Bänden im Jahre 1903 Ende 1904 auf 1762 Bände angewachsen war. Die starke Vermehrung erforderte die Drucklegung eines besonderen Nachtrags, der Mitte Dezember mit Ausgabe der neuen Bücher zum Verkauf gelangte und viel begehrt wurde.

Es lasen:

Städt. Beamte und Gehülfen, Post- und Bahnbeamte, Geistliche und Lehrer	55	Personen	530	Bücher
Zechenbeamte	24	„	226	„
Bergleute	205	„	2547	„
Arbeiter	24	„	220	„
Kaufleute	50	„	767	„
Wirte	8	„	153	„
Landwirte	8	„	88	„
Handwerker	140	„	1844	„
Händler	10	„	228	„
Gesinde	15	„	265	„
Schüler höherer Schulen	8	„	198	„
Gewerbelose	59	„	678	„
Rentner	2	„	6	„
	608	Personen	7750	Bücher

Diese 7750 entliehenen Bücher verteilen sich dem Inhalte nach wie folgt:

Volksschriften, Erzählungen, Romane	4638	Bücher
Klassiker	85	„
Sage und Geschichte	609	„
Geographie und Reisen	456	„
Lebensbilder	79	„
Zeitschriften	1733	„
Naturwissenschaften	80	„
Gewerbe, Kunst und Handel	49	„
Volkswirtschaftliches und Gesetzeskunde	13	„
Verschiedenes	8	„
	7750	Bücher

Gegen das Vorjahr ist die Zahl der Leser um 17,1 Proz., die der ausgeliehenen Bücher um 47,7 Proz. gestiegen. Die meisten Werke wurden im Januar und Februar entliehen, im ersteren Monat 1134, im letzteren 1320 Bände, während der Mai mit 332 Büchern das Minimum bezeichnet. Die starke Inanspruchnahme der Bibliothek in den beiden ersten Monaten des Kalenderjahres wurde durch den Bergarbeiterstreik bedingt; besonders waren viele jugendliche Bergarbeiter eifrige Leser. Von einem großen Teil der Leser werden mit Vorliebe Zeitschriften verlangt; leider läßt die Behandlung derselben zu wünschen übrig, so daß gerade in dieser Gruppe außergewöhnlich starke Abnutzung zu bemerken ist. Um dem vorzubeugen, ist der Deckel jeder Zeitschrift mit einem Zettel folgenden Inhalts beklebt: Schone das Buch! Lies und gib bald zurück! Andere wollen auch lesen. Auch ist im Bibliothekzimmer ein Plakat aufgehängt, das zur schonenden Behandlung der Bücher und zur pünktlichen Rückgabe ermahnt, es trägt die Ueberschrift: Was das Buch spricht! — Im verflossenen Rechnungsjahre wurden vom Ausschuß der Volksbibliothek drei Volksunterhaltungsabende veranstaltet, die für ein geringes Eintrittsgeld viel Gutes boten und sich eines starken Besuches zu erfreuen hatten.

Der günstige Verlauf des letzten Betriebsjahres zeigt somit, daß die Anstalt sich der größten Beliebtheit in allen Kreisen der Bevölkerung erfreut. Hoffen wir, daß das Interesse stetig zunehmen und die Bibliothek weiterhin nach innen und außen wachsen möge.

Kamen, 16. September. **(Institut für Hygiene und Bakteriologie zu Gelsenkirchen.)** Bericht über den Stand der ansteckenden Krankheiten im Ruhrkohlengebiet in der Zeit vom 30. Juli bis 2. September 1905. (Zusammengestellt nach dem von den Herren Regierungspräsidenten zu Arnsberg, Düsseldorf und Münster zur Verfügung gestellten Material). 1. Unterleibstyphus. Die allgemeine Beobachtung, daß im Herbst sich die Fälle von Unterleibstyphus und Ruhr häufen, bestätigt sich in ausgesprochener Weise auch in diesem Jahr. Während wir im Juni (4 Wochen) über 49 Typhusfälle, im Juli (4 Wochen) über 67 Typhusfälle berichten konnten, ist in der diesmaligen Berichtszeit (5 Wochen) die Zahl auf 143 gestiegen. Diese Zahl verteilt sich auf die 24 Stadt- und Landkreise des Ruhrkohlengebiets ziemlich gleichmäßig, allerdings mit der Maßgabe, daß einige größere Städte des Bezirks höhere Zahlen haben. In der Stadt Dortmund sind 14, in der Stadt Hamm 7, in der Stadt Essen 15 Fälle zur Meldung gekommen. Außerdem zeigen noch Hörde mit 12 und Ruhrort mit 8 etwas höhere Zahlen. Irgendwelche weitere besondere Ursachen für die höheren Typhuszahlen sind aus keinem Kreise bekannt geworden. 2. Ruhr. Von den insgesamt zur Meldung gekommenen 153 Ruhrfällen beziehen sich allein 81 auf die Stadt Gelsenkirchen. Die hier eingetretene Häufung der Fälle ist jedoch wesentlich auf einen bestimmten Straßenzug zurückzuführen. Die Ursache liegt in Ansteckung durch direkte Berührung oder durch den menschlichen Verkehr. Von den übrigen Kreisen zeigen Recklinghausen Land 9, Ruhrort 11, Essen Land 12, Duisburg 8, Bochum Stadt und Land je 8 Fälle, die andern nur vereinzelte. 3. Scharlach. Die Gesamtzahl der Scharlachfälle beträgt nicht weniger als 533. Besonders befallen sind Bochum Stadt (42), Bochum Land (47), Dortmund Land (68), Hagen Land (47), Recklinghausen Land (83 Fälle). 4. Diphtherie. An Diphtherie kamen im ganzen 317 Fälle zur Meldung. Davon zeigte wiederum Ruhrort (21), Essen Stadt (31), Essen Land (28), Recklinghausen Land (23), ferner Hattingen (31) und Bochum Land (22 Fälle) höhere Zahlen. 5. Masern. An Masern wurden im ganzen 104 Fälle zur amtlichen Kenntnis gebracht, davon 18 aus Oberhausen und 19 aus Hagen Stadt. 6. Einzelne Fälle von Kindbettfieber kamen in vielen Kreisen zur amtlichen Kenntnis. 7. Die Meldungen von Todesfällen an Lungentuberkulose aus dem Bezirk Arnsberg betragen im ganzen 63, davon 14 in Hagen Stadt, 11 in Gelsenkirchen Land, je 9 in Bochum Stadt, Dortmund Stadt, Gelsenkirchen Stadt. 8. Genickstarre. An Genickstarre kamen in Dortmund Land und Recklinghausen Land je 1 Fall, ferner 1 Verdachtsfall in Gelsenkirchen Stadt, 2 Verdachtsfälle in Hattingen und 3 Verdachtsfälle in Recklinghausen Land vor. Der Verdachtsfall aus Gelsenkirchen Stadt wurde jedoch durch bakteriologische Untersuchung als eine anderweitige Erkrankung, nicht als Genickstarre, festgestellt. Ob sich die Verdachtsfälle aus den Kreisen Hattingen und Recklinghausen Land bestätigt haben, entzieht sich unserer Kenntnis. 9. Tollwutverdacht wurde im Kreise Hagen Land je bei einem Menschen und bei einem Hunde ausgesprochen.

Kamen, 16. Sept. **(Verschiedenes.)** Am 1. Dezember d. Js. findet die **allgemeine Volkszählung** im Deutschen Reiche statt. Der preußische Minister hat bereits die näheren Anweisungen an die Regierungspräsidenten erlassen. Neu ist in diesem Jahre auf mehrfach geäußerten Wunsch hier eingeführt, daß eine Zusammenstellung der ortsanwesenden Bevölkerung nach dem Religionsbekenntnisse für Gemeindezwecke gemacht wird. Der Minister ordnete an, daß die Aufklärung des Statistischen Landesamts, auch durch eingehende Besprechung in den Schulen, möglichst verbreitet werden solle, wobei darauf hinzuweisen sei, daß die Volkszählung nicht zu irgendwelchen Steuerzwecken erfolge. In den gemischtsprachigen Bezirken sei besonderes Gewicht auf die Gewinnung unbedingt zuverlässiger Zähler zu legen. Die Landräte sollen eine genaue Durchsicht der Zählungsergebnisse vornehmen und wenn nötig örtliche Nachprüfungen veranlassen.

Falsche Reichsbanknoten zu 100 Mark sind gegenwärtig wieder im Umlauf. Sie unterscheiden sich von den echten durch folgende Merkmale: Das „W" in der Strafandrohung: „Wer Banknoten nachmacht usw." ist zu groß und überragt die erste und dritte Zeile, während es bei den echten Scheinen sich genau mit der Zeile deckt. Weiter ist bei den Falsifikaten die Grundlinie der Zahl 1 in der Ziffer 100 auf der Adlerseite glatt, statt stumpfwinklig und die Buchstaben „E H. und M." in der Wortbezeichnung „Einhundert Mark" stark ausgeprägt und ohne die Schraffierung der echten Scheine.

Nachdem bereits seit Beginn dieses Schuljahres an den hiesigen evangelischen Volksschulen das **Mädchenturnen** eingeführt worden ist, wird jetzt auch in den Mädchenklassen der hiesigen kathol. Volksschule Turnunterricht erteilt. Somit ist an sämtlichen hiesigen Schulen das Mädchenturnen eingeführt.

Ein Pferdedieb wurde vor einigen Tagen von unserer Polizei in der Person des Metzgergesellen Tittel aus Lünen-Süd, festgenommen. T. bot einen Pony zu sehr billigem Preise zum Kaufe aus und machte sich dadurch verdächtig. Wie sich herausgestellt, hat der Verhaftete das Pferd, dem Metzgermeister Hagen in Lünen gehörig, von der Weide gestohlen.

* **Heeren,** 16. Sept. **Hier fand eine Sitzung des Schulvorstandes** der evangelischen Schulgemeinde Heeren-Werwe statt. Es wurden die eingegangenen Offerten auf den Schulbau in Werwe geprüft und daraufhin folgende Arbeiten vergeben: Edelmann in Kamen erhielt die Glaser- und Anstreicherarbeiten, Kleineberg in Flierich die Schreinerarbeiten, die Firma Bechem und Post in Hagen die Brausebadeeinrichtung. Zum Schuldiener für die neue Schule in Werwe wurde der Bergmann Busch gewählt.

Oberaden, 16. Sept. **Preisgekrönt** wurden auf dem Stiftungsfeste des Radfahrervereins „Gloria" folgende Vereine: Für Stellung der meisten Mannschaften „All Heil"-Oberaden 1., „Schwalbe"-Horstmar 2. Ehrenpreis; ein Ehrenpreis für weiteste Herkunft „Westfalia"-Bövinghausen; ein Ehrenpreis für gleiche Kleidung „Deutsche Treue"-Kamen; im Blumenschmuck „All Heil"-Oberaden 1., „Deutsche Treue"-Kamen 2. Ehrenpreis; ein Ehrenpreis für beste Haltung im Festzuge „Deutsche Treue"-Kamen; für beste Haltung im Festzuge: „All Heil"-Oberaden 1., „Treubund"-Eving 2., „Fahr wohl"-Bergkamen 3. Preis; ein Ehrenpreis im Reigenfahren „Westfalia"-Bövinghausen; im Reigenfahren: „Schwalbe"-Horstmar 1., „All Heil"-Oberaden 2., „Deutsche Treue"-Kamen 3., „Fahr wohl"-Bergkamen 4. Preis; ein Ehrenpreis im Langsamfahren Krüger, „Fahr wohl"-Bergkamen; im Langsamfahren: Kocholl, „Deutsche Treue"-Kamen 1., Kampmann, „Schwalbe"-Horstmar 2., Weber, „All Heil"-Oberaden 3., Grünewald, „All Heil"-Oberaden 4. Preis; ein Ehrenpreis im Kunstfahren: König, „Westfalia"-Bövinghausen; sowie ferner im Kunstfahren: Althoff, „Schwalbe"-Horstmar 1., Jürgens, „Schwalbe"-Horstmar 2., Knickoria, „Wanderlust"-Lünen-Süd 3. Preis.

Kaiserau, 16. Sept. **Wegen Sittlichkeitsvergehen** wurde der Metzgergeselle Dencarzyk verhaftet und dem Gefängnis in Kamen zugeführt.

* **Westick,** 16. September. **(Mißhandelt.)** Der Bahnwärter Schäfer von hier wurde von Obstdieben, die er vertreiben wollte, mißhandelt. Die Diebe konnten noch nicht ermittelt werden.

?(**Hamm,** 15. Sept. **Ein bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich Mittwoch abend in der Ottenollen. Der Brauereibesitzer Pröpsting und Bäckermeister Schöpers von hier fuhren in einem Gig. Plötzlich wurde das Pferd wild und ging durch. An der Ecke Ottenollen und Fährstraße schlug der Wagen um und beide Insassen fielen heraus. Schöpers erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen. Pröpsting dagegen kam mit leichten Verletzungen davon.

Kirchderne, 15. Sept. **(Totgefahren.)** Das dreijährige Töchterchen des Bergmanns Schwarz von hier geriet unter einen elektrischen Wagen. Zahlreiche Personen halfen sofort mit, den Wagen hoch zu heben, trotzdem erwies sich das Bemühen als erfolglos. Das Kind wurde zwar noch lebend ins Haus gebracht, ist aber kurze Zeit nachher gestorben. Bei der großen Zahl von Unfällen ist es fast unverständlich, daß die Eltern ihren Kindern nicht untersagen, in der Nähe der Gleise zu spielen. Die Führer trifft keine Schuld.

?(**Aunen,** 15. Sept. **(Selbstmord.)** Gestern morgen wurde der ledige Tagelöhner Ludwig Heidelberg in seiner Wohnung in der kleinen Borbach tot aufgefunden. In seiner Hand hielt er den Revolver, mit dem er sich die tödliche Verletzung beigebracht hatte. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.

Die erste große Prüfung von Polizeihunden

in Langerfeld am Sonntag, den 10. Sept. d. Js., auf dem Weiden- und Waldterrain des „Gutes Röttgen", hatte sehr unter der schlechten Witterung zu leiden. Doch war der Besuch immerhin gut zu nennen, denn eine große Zahl Karten war vorher abgesetzt worden. Nicht lange währte es, so war die Umkreisung des Feldes, wo das Publikum stand, zur wahren Rutschbahn geworden, weil der Boden durch den Regen durchweicht war, und mancher hat die Kleidung umwechseln müssen. Man sprach von einem wahren „Hundewetter". Die Fußbekleidung sah aus, als ob alle sich dem ehrbaren Gewerbe der Maurer gewidmet hätten. Zahlreich waren die erschienenen Ehrengäste. Die Regierung hatte die Herren Geh. Reg.-Rat Jacobs und Reg.-Rat v. Werner entsandt. Das Protektorat hatte Herr Landrat Harz übernommen. Barmen hatte sich durch seinen Polizei-Dezernenten, Herrn Beigeordneten Köttgen, Hagen durch Herrn Bürgermeister Wortmann vertreten lassen. Zahlreiche andere Polizei-Dezernenten der Nachbarstädte waren anwesend. Auch die Militärverwaltung ließ sich durch die Herren Hauptmann v. Erichsen-Barmen und Hauptmann Krumbholz-Schwelm vertreten. Selbst von Rostok i. M. war ein Interessent in der Person des Herrn Senators Blank herbeigeeilt. Die Herren Amtmänner des Kreises waren wohl fast alle anwesend, wir sahen ferner u. a. noch die Herren Amtmänner Winkelmann-Wetter und Neuhaus-Breckerfeld. Für Schwelm war Herr Beigeordneter Bouchsein erschienen. Was an Jüngern der heiligen Hermandad anwesend war, läßt sich nur schätzen, nicht zählen. Wir greifen wohl nicht zu hoch, wenn wir 20 Polizei-Inspektoren, vielleicht 40 Polizei-Kommissare und einige hundert Schutzleute als Besucher registrierten.

Mit großem Interesse verfolgte man die Vorführungen der Hunde in den verschiedenen Dressuren. Geprüft wurde: Leinenführigkeit, auf Befehl „sich setzen" und „sich legen", Folgen frei am Fuß, Appell, Ablegen, frei oder bei Gegenständen hinter einer Bretterwand mindestens zehn Minuten lang, Ueberbringen von Meldungen, Rückkehr zur absendenden Stelle, Apportieren: geworfene Sachen; Suchen und Apportieren, mit und ohne Kommando, eines vom „Verbrecher" verloren Gegenstandes; über Hindernisse; das Holen einer Puppe aus dem Wasser. Ferner: Springen über eine 1,20 Meter hohe Bretterwand; Durchkriechen einer Dornenhecke oder Ueberklettern einer zwei Meter hohen Bretterwand; dann: hinter dem „Verbrecher" auf Befehl „Laut geben", Schußfestigkeit, Revieren und Verbellen, auf Befehl verfolgen, stellen und Laut geben, Verteidigung des Führers, Wachsamkeit, Bewachung von Gegenständen, Anmeldung sich annähernder Fremden 2c. Es war eine Freude, die klugen und so fein abgerichteten Hunde zu sehen. Wenn auch der eine oder der andere Hund nicht so glatt dem Befehle nachkam, so lag das offenbar in der ungünstigen Witterung, aber am meisten daran, weil ja Hunderte von Menschen den Platz umstanden und dies für die Tiere ein ungewohnter Anblick war. — Während der Pause fand ein gemeinsames Mittagessen von 165 Gedecken statt. Herr Königlicher Landrat Harz-Schwelm, unter dessen Protektorat der Verein steht, brachte den Kaisertoast aus. Viele Tischreden folgten dann noch. Gegen 4 Uhr nachmittags, als wieder eine dichte Reihe Zuschauer den Platz umstand, fanden die weiteren Prüfungen statt. Der Regen setzte wiederholt stärker ein, und der Wind blähte das Segeltuch der Halle auf, daß man glaubte, als Gratiszugabe bei unheimlichem Wolkenzuge ein: „Luftpartie" machen zu können. Am interessantesten war anscheinend für alle Zuschauer das Stellen eines „Verbrechers" und die Schußfestigkeit. Eine Person mit schwer wattiertem Anzuge, Schutzleder und Drahtmaske versehen, betrat das Feld; der vorgeführte Hund stellte den „Verbrecher" sofort; auch holte er ihn von einer Bretterwand, als der „Verbrecher" mehrere Revolverschüsse abgab. Als sich der „Verbrecher" versteckt hatte, spürte ihn der Hund sogleich auf. Eigenartig und höchst interessant mutete es an, daß der Hund der Person nichts tat, sofern sie keinen Widerstand oder direkten Angriff machte. Alle vorgeführten Hunde — es waren deren über 40 — gaben ein Gesamtbild über die Eigenart der verschiedenen Dressuren, und damit zugleich über die Klugheit, Treue und absolute Zuverlässigkeit des abgerichteten Hundes. Wer weiß, ob nicht der eine oder der andere Zuschauer nervös die Hand aufs Herz legte und dachte: „Wenn dich die Polizei nicht kriegt, dann tut es sicherlich der Hund." Schon als Begleiter bietet der Polizeihund dem Beamten einen unschätzbaren Wert. Wer wird es einem Beamten zumuten sich zu nächtlicher Stunde in einen dunklen Schlupfwinkel von allerhand Gesindel zu wagen?! Schickt er aber seinen treuen Hund voraus, so weiß er sich in Ausübung seines undankbaren Berufes wenigstens sicherer. — An Preisen wurden vergeben: In der Siegerklasse ein erster Preis von 50 Mk.; in der offenen Klasse ein erster Preis von 60 Mk.; ein zweiter von 40 Mk. und ein dritter von 20 Mk.; in der begrenzten Klasse ein erster Preis von 30 Mk., in der zweiten von 20 Mk. und in der dritten von 10 Mk. Mehrere Ehren- und Führerpreise waren gestiftet, u. a. ein Staatspreis Sr. Exzellenz des Herrn Ministers des Innern für den besten Rüden aller drei Klassen. Die Klasseneinteilung war folgende: Siegerklasse für solche Hunde, welche schon bei Polizeihundeprüfungen einen ersten Preis erhalten hatten. Offene Klassen für alle Hunde, ohne Rücksicht auf gewonnene Preise und Alter. Begrenzte Klasse für solche Hunde, welche bei Polizeihundeprüfungen noch keinen ersten oder zweiten Preis erhalten. Als Preisrichter fungierten die Herren: Polizei-Inspektor Bussenius-Braunschweig, Hanke-Meiderich und Maiß-Frankfurt a. M. Mit der begrenzten Klasse wurde nach oben hin begonnen. Es lag eine Eigenart in diesen Vorführungen, die hoffentlich mit den besten Erfolgen begleitet sein werden. — Diese erste Prüfung von Polizeihunden in Langerfeld ist trotz des ungünstigen Wetters als wohl gelungen zu betrachten. Zum Schluß mögen hier die inhaltreichen Worte aus einem Berichte des Herrn Frhrn. von Kleinsorgen-Elberfeld, überschrieben: Wachsam und treu! folgen: Wachsam und treu, der Hund! Wachsam und treu, die Polizei! Ist's ein Wunder, daß sie sich nun verbunden haben zu Wachsamkeit und Treue'? Schutz dem Guten, Strafe dem Bösen! ist ihre Devise, der sie ihr Dasein widmen! Wie sie sich ergänzen, ihre Arbeit erleichtern, aber nicht, um auf ihren Lorberen zu ruhen, sondern um die gewonnene Zeit und Kraft in den Dienst des Allgemeinwohls zu stellen. Langsam nun bricht sich die Erkenntnis Bahn, wie sie zusammen gehören, Polizeibeamter und Hund, langsam nun bricht sie sich Bahn, aber sicher! Das ist der Lohn, den der Verein zur Förderung der Zucht und Verwendung von Polizeihunden für seine Arbeit wünscht: den Erfolg. Und der Erfolg ist da. Der Erfolg wird um so schneller kommen, je mehr Freunde der Sache Interesse entgegenbringen. Dann wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo jede Polizeiverwaltung als rückständig angesehen werden muß, die ihren Beamten nicht tüchtige Hunde beigesellt.

Scharnhorst, 15. Sept. **(Unglücksfall.)** Der Bergmann W. Beckmann aus Brackel fiel 50 Meter tief in den Schacht hinunter. Er war sofort eine Leiche. Frau und ein Kind beweinen den Verblichenen.

„—" **Rheine** i. Westf., 15. Sept. **Ueber 200 russische Auswanderer,** die über Hamburg nach Amerika fahren wollten, wurden in Hamburg wegen Choleraverdachts nicht zugelassen und wandten sich daher nach Holland. Da Holland ebenfalls die Aufnahme verweigerte, befinden sich die Leute jetzt hier, wo niemand etwas mit ihnen zu tun haben will; ihre Unterbringung macht daher große Schwierigkeiten. Die hiesige Polizeibehörde macht bekannt, daß von einem Choleraverdacht bei den Leuten heute keine Rede sein könne.

?(**Mülheim** a. d. Ruhr, 15. Sept. **(Unglücksfälle.)** Der Rottenarbeiter Gustav Steinhauer wurde Mittwoch abend am Block Sellerbeck von einem Zuge erfaßt und getötet. — Der Fuhrmann Johann Recken geriet beim Aufheben einer Karre unter diese und trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurz darauf starb.

?(**Homberg,** 15. Sept. **(Unfall.)** Gestern morgen gegen 7 Uhr ereignete sich auf dem Rhein ein Unfall. Ein Schiffer, der mit dem Aufziehen eines Nachens beschäftigt war, geriet mit der rechten Hand in die Seile, wodurch die Hand gänzlich abgerissen wurde. Der Verunglückte wurde dem Krankenhause zugeführt.

Osnabrück, 15. Sept. **Ein besonders bemerkenswertes Urteil** fällte das hiesige Schöffengericht in der Berufsinstanz. Es sprach einen Maurermeister, der mit einem Polizeimandat bedacht worden war, weil an einem Neubau keine brennende Laterne vorgefunden wurde, frei. Das Gericht hob hervor, der Angeklagte habe seiner Pflicht genügt, als er am Abend eine brennende Laterne ausgehängt habe, die gestohlen wurde, und es sei Aufgabe der Polizei, Diebstähle nach Möglichkeit zu verhindern.

Vermischtes.

— **Auf hoher See untergegangen** ist nach dem „Brem. Tour." der Hamburger Dampfer „Olive." Die gesamte Besatzung von 24 Mann hat dabei ihren Tod gefunden.

— **Ein Automobilunfall** hat sich im Manövergelände bei Miehlen ereignet. Ein Kölner Automobil stürzte bei einer Straßenbiegung den Abhang hinunter. Die Insassen, zwei Damen und zwei Herren, wurden schwer verletzt.

— **Die Unsitte des Hochzeitsschießens** hat in Langenneufnach bei Schwab-München ein Opfer gefordert. Dort wurde das 11jährige Töchterchen des Oekonomen Hösle durch einen Schuß in den Kopf getötet. Der ungeschickte Schütze war, nachdem „Fränk. Kur.", der Lehrer Ulrich Müller aus Offingen. Er hat sich selbst der Behörde gestellt.

— **Unter pockenartigen Erscheinungen** ist ein in Altona wohnenden Mädchen erkrankt. Unter Beobachtung besonderer Vorsichtsmaßregeln wurde die Kranke in einer Sonderbaracke untergebracht. Die ärztliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Den „Altonaer Nachrichten" wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß es sich bei dem am Dienstag vorgekommenen Pockenfall um eine leichte pockenartige Erkrankung handelt, alle Isolierungsmaßregeln sind auf das sorgfältigste getroffen worden.

— **Ein neuer wellenförmiger Erdstoß** wurde in Reggio di Calabria am Donnerstag vormittag 10 Uhr 8 Minuten verspürt. Der Erdstoß dauerte wenige Sekunden. Andere leichte Stöße wurden in der Mittwoch-Nacht durch die seismographischen Apparate registriert.

Der König von Italien hat in Begleitung des Ministers Ferraris die ganze Umgegend von Cosenza im Automobil durchfahren. An vielen Stellen verließ der König sein Gefährt, um die Trümmerstellen zu besichtigen. — Wie der „Köln. Volksztg." aus Rom gemeldet wird, beträgt die vom Papste den Bischöfen zur Verteilung an die Opfer des Erdbebens ins Calabrien überwiesene Summe 500 000 Francs. — Das Zentralbureau für Meteorologie und Geodynamik in Rom teilt mit, daß heut vormittag 10 Uhr 10 Minuten ziemlich starker Erdstoß in Radicena, Messina, Reggio di Calabria und Mineo verspürt und von allen Beobachtungs-Stationen in Italien gemeldet wurde. Ein anderer ziemlich starker Stoß wurde um 12 Uhr 33 Minuten in Reggio di Calabria gemeldet. — Die Ueberreichung der Spende von 120 000 Lire, die das Bankhaus Bleichröder, die Bank für Handel und Industrie, die Berliner Handelsgesellschaft, die Deutsche Bank, die Diskontogesellschaft und die Dresdener Bank den von dem Erdbebenunglück Betroffenen zuteil werden ließen, geschah Mittwoch durch einen der Chefs des Hauses Bleichröder auf der italienischen Botschaft in Berlin. Die Nachricht hierüber hat allgemein lebhaftes Dankgefühl hervorgerufen.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie [Wolffs Bureau]; H Hirsch's Telegraphisches Bureau; ⧖ Privatmeldungen.)

W **Koblenz,** 15. Sept. **Die Kaiserin** ist heute früh 8 Uhr mittels Sonderzuges in das Manövergelände gefahren.

W **Trier,** 15. Sept. Der Bäckermeister Raab ist letzte Nacht wegen **Falschmünzerei** verhaftet worden. Die Werkstatt wurde im Keller entdeckt.

H **Breslau,** 15. Sept. Die Stadtverordneten sämtlicher Fraktionen beschlossen einstimmig eine **Petition** um Oeffnung der Grenzen für erhöhte Vieheinfuhr. In der Besprechung des Antrages äußerte Oberbürgermeister Bender, der Magistrat trete der Petition bei, obschon die Hoffnung auf Erfolg sehr gering sei.

Grosse Brandunglücke.

⧖ **Breslau,** 15. Sept. Der „Schles. Ztg." zufolge, wütete eine große Feuersbrunst in der Zelluloidfabrik von Landau in Czenstochau. Das Feuer verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß es einer Anzahl Arbeitern und Arbeiterinnen nicht gelang, sich zu retten. **9 Personen verbrannten,** mehrere andere trugen schwere Brandwunden davon. — Demselben Blatte zufolge ist das Dorf Groß-Schlagendorf in der Tatra von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden. **75 Wohnhäuser** und gegen 14 andere Gebäude sind **niedergebrannt.**

⧖ **Paris,** 15. Sept. Der **Kolonialminister** hat auf Grund eines Berichtes des Gouverneurs von Französisch-Indochina, wonach Klagen von Eingeborenen laut werden, ein gerichtliches Verfahren gegen den Kolonialverwalter Hubert in Timbo eingeleitet. Hubert wird beschuldigt, Eingeborene ohne Urteil haben hinrichten zu lassen. Auch werden ihm andere Machtüberschreitungen zur Last gelegt.

H **Paris,** 15. Sept. „Matin" berichtet aus New York: Ein Telegramm aus Victoria in Britisch-Columbien berichtet, daß die dort eingetroffenen Zeitungen eine **Erhebung der Chinesen** der Provinz Shantung **gegen die Deutschen** vorbereiten. — Dem Blatt „Impatial" zufolge soll jede Familie aufgefordert worden sein, je einen Mann als Krieger zu stellen. Die Ausrüstungen sollen durch Geldsammlungen beschafft werden. Mehrere Tausend Mann sollen schon für diesen Aufruf, der am 16. September erfolgen soll, bereit stehen. — Das Blatt „Universal Gazetta" fordert die chinesische Regierung auf, die notwendigen Maßregeln zu treffen, um diese aufrührerische Bewegung zu unterdrücken.

H **Budapest,** 15. Sept. **Der heutige Tag verspricht sehr erregt zu werden,** besonders vor dem Parlament. Schon um 7 Uhr morgens wird die gesamte Arbeiterschaft Budapests vor das Parlament ziehen. In allen Fabriken und Werkstätten ruht heute die Arbeit. Auch die Straßenbahn stellt für heute ihren Betrieb ein. Auch mehrere Tausend Anhänger der Koalition werden vor das Parlament ziehen. Da man den Zusammenschluß von etwa 100 000 Menschen erwartet, so sind die umfassendsten polizeilichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, besonders um einen Zusammenstoß zwischen den Sozialisten und der Koalition zu verhindern.

W **Tokio,** 15. Sept. Amtlichen Mitteilungen zufolge haben die Bevollmächtigten für die Schließung eines Waffenstillstandes gestern das **Protokoll** unterzeichnet. Dasselbe enthält die Bestimmung, daß die Kämpfe in der Mandschurei eingestellt werden; es ist eine Zone bestimmt, worin keine der beiden Armeen eindringen darf.

Die Unruhen in Russland.

W **Tiflis,** 15. Sept. Die gesamte städtische Verwaltung ist vom Amte zurückgetreten, um hierdurch gegen die blutige Unterdrückung der Kundgebung am 11. September durch Militärgewalt zu protestieren. Die Verkaufsgeschäfte, industriellen Unternehmungen, Straßenbahnen, Zeitungsverkäufer und viele andere Berufsklassen stellten aus demselben Anlaß zum Zeichen der Trauer für einen Tag ihre Tätigkeit ein. Auch haben die revolutionären Komitees in zahlreichen Exemplaren Proklamationen erlassen, worin zur allgemeinen Empörung aufgefordert wird. Der Gouverneur von Elisabethpol telegraphierte an General Schirinkin, er möge unverzüglich Truppenverstärkungen senden in Anbetracht der sehr beunruhigenden Lage in Stadt und Bezirk. Auch nach Baku werden Verstärkungen gesandt.

104

Königlich Preussische Staats-Medaille

Seidenstoffe schwarze weisse farbige

in unvergleichlich reicher Auswahl.
Immer die neuesten u. schönsten. — Solide u. sehr billig.
4 Ausstellungs-Medaillen, 6 Hoflieferanten-Diplome.
Deutschlands grösstes Spezial-Seidengeschäft
Mech. Seiden-Weberei Michels & Cie. Berlin SW. 19
43 Leipziger Strasse 43 Ecke Markgrafen-Strasse.
Proben portofrei

Höchste Auszeichnung. Die Maggi-Erzeugnisse wurden auf der Weltausstellung in Lüttich mit der höchsten Auszeichnung, dem „Grand-Prix", prämiiert.

Tilsiter Lotterie. Auf Veranlassung des Komitees der Tilsiter Gewerbe-Ausstellung ist die Ziehung der Tilsiter Ausstellungs-Lotterie mit Zustimmung des Herrn Ministers des Innern verschoben worden und findet nunmehr unwiderruflich vom 11. bis 16. Dezember ds. Js. statt. Lose, das Stück 1 Mark sind noch in allen Lotterie- und Zigarren-Geschäften zu haben.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**

Große Auswahl!  **Billige Preise!**

Größtes Lager in **allen Sorten Särgen** prima Arbeit in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz, sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sargausstattung.**

Größtes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen. **Blumen, Blättern und Schleifen.**

Frische Kränze nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7. 103
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Plissé-Brennerei.
Alle Stoffe plissiert in stehenden, liegenden Falten jeder beliebigen Grösse. Quetsch- und Rosenfalten, Sonnenröcke nach vorhandenen Schnittmustern, Volant an fertigen Röcken, schnellstens und zu billigsten Preisen 360!
Färberei **Galluschke** Waschanstalt, gegr. 1873.
Weststrasse 88.

Zwangsversteigerung.
Am **Montag dem 18. d. Mts., vorm. 9 Uhr,** werde ich beim Wirt **Rieder** hier, Markt, folgende Gegenstände wie:
1 Plüschsofa, 2 Plüschsessel, 1 Kinderschlitten und 1 Fernstecher
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kamen.
Schriever,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Auf sofort zwei
Lehrmädchen
gesucht. !949
Frau Stöckel, Kleidermacherin.
Kamen, Kirchhofsweg 9.

10 Mk. Belohnung
Es werden wieder **Brieftauben geschossen!**
Obige Belohnung sichern wir jeden zu, der uns solche Schützen mitteilt, so daß deren Bestrafung erfolgen kann. 912?
Brieftauben-Verein „Courier", Kamen.

Kartoffelverkauf
Weddinghofen.
Herr Heinrich Holtkötter in Weddinghofen, läßt am **Montag dem 18. ds. Mts., abends 6 Uhr,** 2 Morgen gut geratene
Kartoffeln
im Buchweizenkamp, in der Nähe des Hofes, öffentlich ummerweise zum Verkaufe aussetzen.
Heil. 942?
Brüggemann.

Schuhmacher auf **Akkordarbeit** im Hause gesucht. !938
Arn. Pingen,
Dortmund.

Maurer und Handlanger
sofort gesucht. !950
Wäschebau Zeche Grimberg II in Bergkamen.
Meldung bei Polier **Wagner** an der Baustelle.

Tüchtiger, kräftiger Junge
zur Hilfeleistung beim **Messen** und fürs **Bureau** gesucht. 937
Hordzewitz, vereideter Landmesser,
Kamen, Bahnhofstr. 25.

Wichtig für Herbstsaat
und von anerkannt grösstem Erfolge ist
Peru-Guano „Füllhornmarke".
Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guanowerke Emmerich. !928

3 Zimmer
per Oktober zu vermieten.
896 **Kämerstrasse 5.**

? **Häusner's Brennesselspiritus** per Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50, ächt mit dem Wedelsteiner Kircherl. Billigstes und bewährtestes Haarwasser gegen Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte. Vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. 650 Drogerie **Jocobi.**

+ Wer ?
erhielt noch keine Hilfe gegen **Magenleiden,** 838
der wende sich zur Erhaltung **kostenloser** Nachricht an **Gustav Kemper,** Kaufmann, **Hannover,** Asternstr. 36.

Zu verkaufen:

Kleiner, schottischer **Schäferhund** (Kreuzung) sehr geeignet als Hofhund. !943
Von wem? zu erfahren in der Geschäftsst. d. Kamener Zeitung.

Tafelkuhbutter 10 Pfund-Kolli ℳ 6.50, Ia. Qual. tägl. frisch ℳ 7.25. Versand **Spitzer, Probuzna** 1/19 via Breslau. d623

Eine Sünde
begeht, wer eine Nachahmung der echten **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul mit **Schutzmarke Steckenpferd** benutzt. Dieselbe erzeugt ein **zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Hant** und **schönen Teint.** à St. 50 Pf. bei: **W. Felting** in **Kamen.** 123

Ia. Apfelwein
Flasche **40** ₰ (ohne Glas) empfiehlt
J. Brombach,
Weinhandlung.

Kostüm-Röcke

in schwarz und farbig sind soeben in grösster Auswahl eingetroffen. 951

Ich empfehle **Röcke** Stück **3.75, 4.50, 6.00, 7.50, 9.00, 12.00, 18.00** Mark etc.

Tadelloser Sitz. **Neuester Schnitt.**

F. W. Heineke, Kamen.

Methler!

Kirmeß!



Am Montag dem 18. Septbr. findet bei mir grosser Ball statt.

Wwe. Budde.



Glacehandschuhe
Spazierstöcke
Tornister echt Leder
Portemonnaies
Turner- u. Bergmanns-Gürtel
Kleider- und Kopfbürsten
Kämme
Taschenspiegel
Taschenmesser
Mundharmonikas
Leinen- u. Papierwäsche
für Herren. 889

Fr. Kosanetzky.



C. Holtmann, Camen,
empfiehlt
evangel. Gesang- u. Gebetbücher 88
in großer Auswahl.
Gesangbücher von **1** Mk. an, mit Goldschnitt von **2.80** Mk. an.
Sursum Corda v. **1.10** an.
— Namenaufdruck gratis. —

Acetylen-Lampen

sowie

Calcium-Carbid

empfiehlt billigst 1947

Kamen

Fr. Frieling.



Der Junggesellenklub
„Gemütlichkeit" Kamen
feiert seinen diesjährigen
Rekruten-Abschied
am
Sonntag dem 17. September im Lokale des Herrn **A. Liebig** durch
Konzert und Ball.
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Ball 7 Uhr.
Eintritt: Konzert 50 ₰ pro Person,
„ Ball 75 ₰ „ „
Eintritt: Ganze Festlichkeit 1 ℳ, im Vorverkauf 75 ₰
Dame frei.
Die Musik wird ausgeführt durch die Herzogsche Kapelle.
Es ladet hierzu freundlichst ein 918
Der Vorstand.

Der Hebammen-Verein
Unna u. Umgegend
feiert
am Sonntag d. 24. Septbr.,
im Saale des Herrn **W. Reinhard** in **Kamen**
sein diesjähriges
Stiftungs-Fest
verbunden mit
Medaillen-Weihe.
Beginn 3 Uhr nachmittags. **Entree 50 Pfg.**
Hierzu ladet freundlichst ein
946! **Die Vorsitzende.**



Motten-Mönnig
D. R. P.
Erstes, einziges und **dauerndes Schutzmittel** gegen **Mottenfraß** empfiehlt
Färberei Galluschke * Waschanstalt. 651

Schreiben Sie eine Postkarte
an das Kaufhaus Max Brings, Mainz No. 318 und verlangen Sie per Nachnahme
ein 10 Mark-Paket franko ins Haus
ohne jede Nachzahlung. Wir sind wegen Ueberfüllung unseres Lagers gezwungen dieses Paket, von welchen 17 Gegenstände schon mehr wie Mk. 10.— repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.

Nie wiederkehrende Gelegenheit:

6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität
½ Dutzend Taschentücher, weißer Linon, gesäumt
3 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz
2 Schürzen, garantiert waschecht
6 Handtücher, prima Drell, fertig abgepaßt
6 Servietten, gebrauchsfertig
1 Damenhemd, prima weiß. Haustuch, mit Spitze
1 Damenbeinkleid mit Stickerei [Muster
1 Tischtuch, vollständ. groß, m. Blumen- u. Karro-
1 Fransendecke, bunt oder weiß, mit roter Kante
1 Paar elegante Damenhandschuhe
6 Poliertücher mit bunter Kante.

Sämtliche 35 Gegenstände für 10 Mk. frei ins Haus.
Nichtkonvenierendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Kaufhaus Max Brings, Mainz № 318.

Schöfferstr. 12. Schusterstr. 54. Alte Universitätsstr. 887

Schlesischer Frauen-Verein
„Gute Hoffnung" Kamen.



Am Sonntag dem 17. dieses Monats, abends 7 Uhr,
im Lokale der Frau **Starke** (Viktoria-Halle):
BALL
u. humorist. Vorträge.
Eintritt pro Person 60 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein 944
Der Vorstand.

Stadtpark (Franz Müller)
Am Sonntag dem 17. dieses Monats:
Grosses Frei- - - Konzert.



Anfang 3½ Uhr. Anfang 3½ Uhr.
945

Günstiges Angebot.



Wegen vorgerückter Saison werden
Fahrräder
zu aussergewöhnlich billigen Preisen
abgegeben.
Bei Barzahlung ganz besondere Vergünstigung.
Kamen.
948 **Fr. Frieling.**

Dauerhafte und **sauber gearbeitete**



Särge
sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager 922
W. Hillmann, Westentor.

Maria Arntzen,
Weststrasse 4. **KAMEN.** Weststrasse 4.
Kurz-, Woll- u. Weisswarenhandlung
empfiehlt
Strümpfe und Socken
in **schwarz** und modernen **Ringel.** 213!

Tafelaufsätze
in den verschiedensten Formen
empfiehlt **billigst**
J. Brombach, Kamen.

Junge Leute,
die sich zum **besseren Landwirtschafts-Beamten** für **Rittergüter, Domänen** ꝛc. ausbilden lassen möchten, um einen Posten als **Assistent, Rechnungsführer, Inspektor, Hof- u. Feldverwalter, Amtssekretär, Rentei-beamter** ꝛc. annehmen zu können, wollen sich für die 4monatlichen Kurse melden, Pension auf Wunsch im Technikum. Es stehen **feinste Referenzen** über **Ausbildung** u. **Stellenerhalt** zur Verfügung. **Die meisten Schüler des letzten Kursus erhielten schon Stellungen vor ihrer Ausbildung.** Den Anfragen ist eine Retourmarke beizufügen. 885
Landwirtschaftliches Technikum,
Münster i. W.,
Kanonengraben 7.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 17. Septbr. 1905.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Beterlsmann.
Hauptkirche: 10 Uhr.
Pastor Tummes.
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.
Pastor Voigts.
Sonntag nachmittag 2 Uhr:
Versammlung der Ostern 1905 von Pastor Tummes Konfirmierten im Gemeindehause.

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 17. Septbr. 1905.
Vorm. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst
Pastor Geibel.
Kindergottesdienst fällt aus.

Evang. Kirche zu Haus Reck.
Sonntag den 17. Septbr. 1905.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Feier des heil. Abendmahls.
Pfarrer Goßlich.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 17. September, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt (Pfarrer Moog-Dortmund.)

Vereine und Versammlungen.
(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)
Männer- u. Jünglingsverein
Sonntag 8 Uhr: Versammlung.
Dienstag 8¾ Uhr: Unterrichtsstunde.
Donnerstag 8½ Uhr: Posaunenstunde.
Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechstunde.
Jungfrauen-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Versammlung.
Missions-Frauen-Verein.
Montag 8 Uhr: Versammlung.
Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde.
„ 5¾ Uhr: Gesangstunde.
Dienstag 8¼ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Freitag 8¼ Uhr: Gebetsstunde.
Evangel. Vereinshaus für Stadtmission. (Ostenfeldmark 44.)
Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.
„ 5 „ Gesangstunde (Gemischter Chor.)
Dienstag 8½ Uhr: Bibelbesprechung und Gebetsstunde.
Donnerst. 8½ Uhr: Bibelstunde.
In Overberge im Hause des Kötters Bürger.
Sonntag 6 Uhr: Versammlung.
Mittwoch 8 Uhr: Bibelbesprechstunde

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der „Allgemeinen Serien- u. Prämienlosgellschaft" bei. — Bestellungen sind stets direkt an das Bankgeschäft von **Wilhelm Lübbers, Lübeck** zu richten, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Da die Ziehung dieser beliebten Verlosung schon am 1. Oktober beginnt, so ist eine beschleunigte Bestellung sehr zu empfehlen.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 111. **Sonnabend den 16. September 1905.** **33. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Der Kaiser an die Rheinländer.

In Koblenz hat Dienstag der Kaiser abermals gesprochen. Im Schlosse fand große Tafel für die Rheinprovinz statt, eine glänzende Gesellschaft, der Kronprinz, die anwesenden Fürstlichkeiten, der Reichskanzler, die Spitzen der Provinzialbehörden und eine große Zahl hervorragender, im öffentlichen Leben stehender Männer waren hier versammelt.

Während der Tafel hielt der Kaiser folgende Rede:

„Wiederum im schönen Rheinlande eingetroffen, umbrandet von dem begeisterten Jubel der patriotischen Volksmengen, der aus leuchtenden Augen und durch begeisterten Zuruf uns entgegengetragen worden ist, empfanden Ihre Majestät und ich den ganzen Zauber des hiesigen Landes, den es auf jeden ausübt, sei es nun ein Deutscher oder herbeigereist aus fremden Landen. Welch prächtiges Leben pulsiert doch hier in der Rheinprovinz in Handel und Wandel, Wissenschaft und Technik, und selbst die alten Ruinen, die noch zu meiner Studienzeit öde und tot dalagen, Zeugnis der Schmach und Erniedrigung unseres Vaterlandes, als fremde Eroberer in dasselbe eingedrungen waren, werden jetzt ausgebaut und bewohnt von fröhlichen Menschen. Wem haben wir das zu danken? Durch Gottes Gnade Sr. Maj. Kaiser Wilhelm dem Großen, dem großen Einiger unseres Vaterlandes und Volkes und demnächst seinem Sohne und seinen treuen Paladinen. Fürwahr, in unserm Deutschen Reiche hinterließ uns der hohe Herr ein herrlich prächtiges Gebäude, ein stattlich Haus, und da erinnert es mich, im Bilde gleichsam an die hochragende Burg meiner Ahnen, die ich jetzt jüngst besuchen konnte, als ich heimkehrte vom Sarge des mir so nahe stehenden dahingeschiedenen Fürsten von Hohenzollern. Hehr, mächtig und fest, so steht das deutsche Haus und ebenso wie auf unserer Stammburg, eingeteilt in kleine Gemächer, Kemenaten und große Säle, je nach Bedarf, je nach der Ueberlieferung in verschiedenen Farben, grün-weiß, schwarz-rot, blau-weiß, schwarz-weiß, und in diesem Hause sind gleichwie in unserer Stammburg zwei Kapellen, eine für die Protestanten, eine andere für die Katholiken, auf daß beide in Eintracht nebeneinander Gottesdienst verrichten mögen. Und über dem fest umwebten zinnengekrönten Dach weht in den Lüften das Reichsbanner, der alte deutsche Adler, zu dem alle Deutschen stolz hinaufschauen und in diesem Hause ein schaffensfreudiges, frisch aufblühend deutsches Volk, welches treu zu seinem angestammten Fürsten hält! Darunter nicht zum geringsten meine Rheinländer, für deren katholische Glieder neulich in so herrlicher Weise der Erzbischof von Köln das Treugelöbnis erneuert hat, das ich mit herzlichem Dank entgegengenommen habe. Und diesem Volke, dem wünsche ich von Herzen, daß es in froher Eintracht miteinander in diesem Hause leben möge, vor allen Dingen in Achtung der Persönlichkeit und Würdigung derselben in jedem Menschen emporblicke zum Firmament da droben, welches über unserm Hause sich wölbt, ausschauend zum gemeinsamen Erlöser und Heiland von dem wir hoffen und erwarten, daß er uns von unsern Sünden erlöse zu unserm allerhöchsten Gottvater, vor dem wir in Ehrfurcht die Knie beugen. Wenn so das deutsche Volk in sich gefestigt auf Gott vertrauend in die Welt hinaustritt, dann wird es auch befähigt sein, die großen Kulturaufgaben zu lösen, die ihm die Vorsehung in der Welt bestimmt hat, „nach innen geschlossen, nach außen entschlossen" und daß diese Anschauung in meinem Volke sich verbreite und Verständnis und Würdigung finde und daß es ihm beschieden sein möge, unter Gottes Schutz in friedlicher Schaffensfreude seine Arbeit zu fördern, dieser Wunsch wird vor allen Dingen in hiesiger Provinz Verständnis und Würdigung finden. Ich erwarte von meinen Rheinländern, daß sie bei dieser Arbeit mir treu zur Seite stehen. So erhebe ich das Glas auf das Wohl und Gedeihen der schönen Provinz des Rheinlandes. Hurra!

„Nach innen geschlossen, nach außen entschlossen," das ist das kennzeichnende Leitwort dieser Kaiserrede, deren hoher rhetorischer Schwung sich von der knappen soldatischen Sprache in dem Paradetoast am Tage vorher wirksam abhebt. Eintracht im Innern, Eintracht aller Einzelstaaten, die unter der Führung des Reiches vereint sind, auf politischem Gebiete und Eintracht vor allem unter den Konfessionen, gegenseitige religiöse Duldung — das ist der Mahnruf des kaiserlichen Redners und sein Ziel ist die Förderung der deutschen Entwicklung in friedlicher Schaffensfreude. Dieses Programm ist, wenn auch über die weiteren Mittel und Wege zu seiner Erfüllung die Parteimeinungen natürlich auseinandergehen werden, der allgemeinen Zustimmung sicher, weit über die Grenzen des Rheinlandes hinaus im ganzen deutschen Vaterlande.

Zur Lage in Russland.

Entsetzlich geht es noch immer in Kaukasien zu. Der Befehl des Zaren an den Statthalter, mit aller Energie die Unruhen zu unterdrücken, hat nichts genutzt, die Situation ist schlimmer denn je, und jetzt haben, wie bereits kurz berichtet, die Wirren auch auf die Stadt Tiflis übergegriffen. Die „Petersb. Telegraphen-Agentur" meldet aus Tiflis, dem Sitz des Statthalters, vom Dienstag folgendes:

Eine Menge von Arbeitern und anderen Leuten drang heute in den Rathaussaal ein, wo keine Sitzung stattfand. Der Generalgouverneur forderte den Bürgermeister auf, den Saal räumen zu lassen; als jedoch der Bürgermeister erklärte, die Mittel hierzu nicht zu besitzen, erhielt die Polizei den Befehl, vorzugehen. Der Polizeikommissar wurde durch die Menge heftig zurückgestoßen und ließ eine Sotnie Kosaken holen, deren Befehlshaber den Versuch machte, die Menge gegen das Versprechen, keine Verhaftungen vornehmen zu wollen, zum Auseinandergehen zu veranlassen. Die Menge antwortete mit lautem Geschrei, und während der Räumung schossen mehrere Leute mit Revolvern auf die Kosaken und vom Hofe und der Straße aus nach den Fenstern des Rathauses. Ein Teil der Ruhestörer schlug eine Mauer eines benachbarten Hauses ein und setzte von dort das Feuer fort, durch welches ein Kosak und ein Polizeiagent schwer verwundet wurden. Die Soldaten eröffneten dann das Feuer. Nach einer Viertelstunde waren 27 Personen getötet und 75 schwer verwundet.

Wenn das in Tiflis vorkommt, so kann man sich leicht ein Bild von den Zuständen machen, die anderwärts in dem unglücklichen Lande als Folge russischer Regierungskunst herrschen. Die Berichterstattung darüber ist dürftig. So meldet die „Petersburger Telegraphen-Agentur" vom Dienstag aus Batum: Die Muselmänner führen in der Provinz einen erbitterten Kampf gegen die Christen. Dieses lakonische Telegramm spricht trotz seiner Kürze wahre Bände. Denn man kann sich leicht ausmalen, welche Greuelszenen bei diesem erbitterten Kampf vorkommen. Das russische System, eine Nationalität gegen die andere auszuspielen, hat es also dahin gebracht, daß ein Religionskrieg entfesselt worden ist. Tataren und Kurden im Bunde wüten zuerst gegen die Armenier und dann, wenn diese vernichtet sind, auch gegen die Russen, denn auch das sind ihnen verhaßte Christen. Etwas ärgeres und das russische Regierungssystem vor aller Welt bloßstellendes als die Vorgänge in den kaukasischen Provinzen ist wohl kaum dagewesen.

Weitere Nachrichten aus dem Kaukasus, die am Mittwoch eingingen, beleuchten die elenden Zustände in jenen Gebieten in grellster Weise. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist, so berichtet die „Petersb. Telegraphen-Agentur" aus Tiflis, gegenwärtig auf die Bezirksstadt Gori gerichtet, wo die revolutionäre Partei dem Ortsgeistlichen bei Todesstrafe verboten hat, an dem Sarge des vor einigen Tagen gestorbenen früheren Generalgouverneurs in Baku, des Generaladjutanten Fürsten Amilakhwari Gebete zu verrichten. Niemand wagt

Im Schatten der alten Hansestadt.

Hamburgischer Roman von Georg Okonkowski.

(29. Fortsetzung.)

22. Kapitel.

Franz Grundmann verhaftet! Die Nachricht rief große Sensation in allen Kreisen hervor, in denen man den jungen Kaufmann kannte, und das waren sehr verbreitete und verschiedenartige Kreise. Das eigenartige Schicksal des als Glücksritter bekannten Mannes war eine natürliche Ursache, daß man sich sehr viel mit ihm beschäftigt hatte. Man wußte, daß er ein ganz armer Teufel gewesen war, der durch die Heirat mit der jungen Witwe des ermordeten Konsuls Eschenbach plötzlich zu einem reichen Manne geworden war. Man wußte, daß er einstmals in die Untersuchung über den Mord hineingezogen war, daß man ihm indessen mangelnder Beweise wegen nichts anhaben konnte. Aber ein Sprichwort sagt: „Es bleibt immer etwas hängen," und so war auch an Franz Grundmann immer ein leiser, unausgesprochener Verdacht hängen geblieben, daß er doch nicht so ganz unschuldig an der Mordsache sein könne, da er es doch war, der schon bei Lebzeiten des Konsuls zu dessen Frau in Beziehungen gestanden haben sollte und der dann durch den Tod des alten Mannes einen so großen Vorteil errungen hatte.

Als deshalb die Nachricht von seiner Verhaftung durch die Stadt drang, da sah man sich verständnisinnig an und nickte mit dem Kopfe:

„Aha, jetzt haben sie ihn doch erwischt!"

Und alle diejenigen, die ihn beneidet hatten und früher ihr Los gern mit ihm getauscht hätten, rieben sich jetzt schadenfroh die Hände und dachten: „Ich möchte jetzt nicht in seiner Haut stecken!"

Wir wissen bereits, daß Franz Grundmann nicht als des Mordes an dem Konsul Eschenbach verdächtig verhaftet wurde, sondern weil er die Befreiung des um dieser Tat willen in Untersuchungshaft sitzenden Carlos Olivera ins Werk gesetzt haben sollte. Immerhin eine sehr gravierende Handlung, die leicht zu Weiterungen für ihn führen konnte.

Nachdem ihm der ersehnte Reichtum zugefallen, war es Franz Grundmann's einziges Bestreben, seinen Reichtum zu befestigen und zu persönlichem Ansehen, zu einer Stellung in der Kaufmannswelt seiner Vaterstadt zu gelangen. Diesem Bestreben stand überall die Mordaffäre Eschenbach im Wege. Man hatte ihm von vorherein Mißtrauen entgegengebracht und eine gewisse Abneigung; man wollte nicht gern mit einem Menschen zu tun haben, auf dem ein unehrenhafter Verdacht ruhte, und Franz Grundmann hatte mit großer Ueberwindung und Selbstverleugnung dagegen angekämpft. In demselben Grade, wie das Interesse für die Mordsache eingeschlafen war, hatte auch die ihm entgegengebrachte Abneigung abgenommen und Franz Grundmann wollte bereits, von diesem Alp befreit, aufatmen, als die Verhaftung Olivera's erfolgte und die ganze Angelegenheit von neuem aufgerollt und als interessantestes Thema auf das tägliche Repertoir des Tagesgesprächs gesetzt wurde.

Auch Franz Grundmann fühlte wieder, wie die frühere Animosität gegen ihn mehr und mehr aufs neue Platz griff und ihm persönlich viele Kränkungen und geschäftlich viele Verluste bereitete. Als dann noch die Intervention der argentinischen Regierung bekannt wurde und in den Zeitungen ein förmlicher Krieg der Meinungen über Schuld und Unschuld des Argentiniers entbrannte, da steigerten sich jene Kränkungen und geschäftlichen Schädigungen für Grundmann in einer Weise, daß er mit Recht nervös wurde und die Rückkehr des Argentiniers verwünschte. Nur durch dessen Gefangennahme war die halbvergessene Sache ans Tageslicht gezogen, und da es keineswegs feststand, daß man ihn auch verurteilen würde, so war bei Franz Grundmann langsam der Plan gereift, den Argentinier indirekt zur Flucht zu verhelfen.

Er kalkulierte dabei so: — wenn Carlos Olivera entfloh, so nahm man an, daß er ein böses Gewissen hatte; das Urteil der Welt würde sich dann gegen ihn kehren, und die Sache würde wieder auf bequeme Art und Weise in Vergessenheit geraten; und da Franz Grundmann ein Mann von energischem Handeln war, hatte er sich daran gemacht, seinen Plan auszuführen.

Er fand dafür eine geeignete Mittelsperson in Gestalt eines Winkelkonsulenten, der für reichliche Belohnung den Auftrag übernahm und, da er mit dem Gerichts- und Gefängniswesen aufs innigste vertraut war, auch, wie wir gesehen haben, in schlauer Weise ausführte. Dieser Mann war ja selbstverständlich schon im eigenen Interesse verschwiegen, und die Urheber der Befreiung Olivera's wären wohl niemals ermittelt worden, wenn Franz Grundmann nicht durch seine eigene Frau verraten worden wäre.

Wir haben das unglückselige Verhältnis, welches zwischen Grundmann und seiner Frau bestand, kennen gelernt.

Frau Leontine schien seit den Ereignissen der Mordnacht durch Visionen und schreckliche Einbildungen beunruhigt zu werden, denn sie verfolgte ihren Mann fortwährend mit den entsetzlichsten Vorwürfen und geheimen Drohungen, gegen die er sich oft mit brutaler Gewalt wehren mußte. So war aus diesem Eheleben nach und nach eine Hölle geworden, und beide Gatten litten gleichmäßig darunter. Dazu kam noch die Angst vor Mercedes, die scheinbar schwachsinnig war, aber dennoch wie ein unheilbringendes Gespenst im Hause umherging. Leontine fürchtete vor Mercedes, daß sie im Besitz eines Geheimnisses sei, mit welchem sie vernichtend gegen sie auftreten könnte. Grundmann fürchtete, daß das Mädchen, wenn es gesund würde, seine Ansprüche auf das Vermögen des Großvaters erheben könnte, und so waren die einander sonst so feindlichen Eheleute darin übereingekommen, Mercedes in ein anderes Land zu bringen, wo sie gar keine Beziehungen zur Außenwelt hatte.

Wir haben gesehen, wie diese Absicht an der Flucht des Mädchens scheiterte. —

Leontine hatte reisefertig im Zimmer gesessen und auf die Rückkehr von Mercedes gewartet, aber sie kam nicht.

Zwölf Uhr neunundvierzig Minuten geht der D-Zug von Hamburg nach Berlin ab, den die beiden Frauen benutzen sollten. Franz Grundmann kam um zwölf Uhr nach Hause, um die Frauen auf den Bahnhof zu geleiten. Die Droschke mit der er angekommen war, hielt vor der Tür.

Als er nach Mercedes fragte, erhielt er die Nachricht, daß dieselbe seit einer Stunde fortgegangen sei; das Mädchen, das man ihr nachgeschickt, habe infolge eines Unfalls umkehren müssen.

Franz Grundmann geriet in großer Aufregung. Dieses seltsame Ausbleiben des Mädchens hatte gewiß etwas zu bedeuten, und er machte seiner Frau heftige Vorwürfe, daß man sie nicht besser überwacht habe. Dann begab er sich auf die Straße, um nach der Vermißten zu suchen. Er mußte sehr vorsichtig dabei zu Werke gehen, denn er wußte ja nicht, ob das Mädchen ihm nicht Widerstand entgegensetzen würde, wenn er es wieder nach Hause bringen wollte.

Er mußte es vor allen Dingen vermeiden, daß sein Verhältnis zu dem Mädchen irgendwie die Oeffentlichkeit beschäftigte und daß vielleicht bekannt wurde, er halte es gewaltsam gefangen. Darum durfte er sich auch nicht an die Polizei wenden und sie um Unterstützung bei der Nachforschung nach der Flüchtigen bitten.

Er irrte daher allein durch die Straßen, überall nach dem Mädchen ausspähend, aber vergebens. Der Abend kam und die Nacht, und er mußte unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren.

Seine Frau saß, noch immer im Reiseanzug, wartend da; sie hatte das Gefühl, als müsse jetzt ein großes Unglück über das Haus hereinbrechen. Franz Grundmann war gefaßter; er meinte, daß das Mädchen, das kein Obdach habe, am nächsten Tage schon von selber wiederkommen würde; ihm war es nur unangenehm, daß sich eventuell die Polizei einmischen könnte.

sich dem Sterbehause zu nähern. Die Leiche soll daher nach Tiflis gebracht werden, von wo bereits die Truppen zur Bedeckung abgegangen sind. Die Lage ist beunruhigend; man befürchtet, daß am Tage der Beisetzung des Fürsten, der die ganze Bevölkerung gegen sich aufgebracht hatte, große Ruhestörungen stattfinden werden.

Auf vollste Anarchie und Zerrüttung aller Ordnung läßt folgende Nachricht aus Wladikawkas schließen.

Etwa 30 Uebeltäter führten die Entgleisung eines Postzuges herbei und feuerten auf ihn. Ein Reisender wurde getötet, 34 verwundet; die den Zug begleitende Schutzwache vertrieb die Bande.

Wirklich, es wird immer schöner im Kaukasus. Vielleicht risiert der Zar einmal eine Reise dorthin, um in eigener Person die Ruhe wiederherzustellen, die zu schaffen seinen Kreaturen nicht gelingen will.

In Berditschew

(Gouvernement Kiew) entdeckte die Polizei eine große geheime Waffenniederlage; bei einer Versammlung in der Synagoge wurden 67 Personen verhaftet, eine Menge revolutionärer Schriften wurde beschlagnahmt.

In Finnland

scheint, wenn man den Angaben des russischen offiziösen Telegraphen glauben darf, ein Putsch beabsichtigt gewesen zu sein. Auf einer öden Insel im botnischen Meerbusen sind jüngst von der Zollbehörde Kisten mit Gewehren und Munition entdeckt worden. Dann wurde am Dienstag gemeldet, daß ein mit Waffen und Schießbedarf beladener Dampfer bei Jakobstadt strandete und in die Luft flog. Ueber dieses Vorkommnis liegen nunmehr weitere Berichte vor:

„Stockholms Tidningen" meldet aus Helsingfors Einzelheiten über die Strandung des Dampfers bei Jakobstad. Danach sei in der Mittwoch-Nacht in voriger Woche ein unbekannter Tankdampfer bei Kalfskär, 25 Kilometer von Jakobstadt angekommen. Während Sturmes und Nebels sei der Dampfer auf eine Sandbank, etwa vier Kilometer vom Lande entfernt, gestoßen. Erst am Freitag hätten dann zwei Zollbeamte den Dampfer aufgesucht, um die Ladung zu revidieren. Als sie bei dem Schiffe anlegten, habe sie die englisch sprechende Besatzung mit dem Revolver in der Hand empfangen und ihnen zugerufen, sie könnten wählen, in die Luft gesprengt zu werden oder zum Lande zurückzukehren. Die Zollbeamten seien umgekehrt. Zwanzig Minuten später sei das Schiff in die Luft geflogen, nachdem die Besatzung in Boote gegangen und fortgefahren war. Die Angelegenheit sei sofort der zuständigen Behörde gemeldet und der Gouverneur bald mit 100 Mann russischem Militär gekommen. Der Schiffsname sei übermalt, so daß nur das Wort „John" und die Silbe „ston" zu lesen seien. Nach „Lloyds Register" scheine der Dampfer „John Grafton" zu heißen und in London beheimatet zu sein.

Bei Leuten in der Nähe von Jakobstadt beschlagnahmte, wie „Ritzaus Bureau" aus Helsingfors meldet, Militär 500 Gewehre, welche vermutlich von dem in die Luft gesprengten Schiffe stammen. Die Besatzung hat sich in das Innere des Landes begeben, ihr weiteres Schicksal ist unbekannt. Die finnischen Zolldampfer erhielten Befehl, die Küsten am bottnischen Meerbusen zu bewachen. Der Generalzolldirektor hat sich nach Jakobstadt begeben.

Deutschland.

— **Eine neue Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren** steht, nach der „Post", in Aussicht. In Petersburger Hofkreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß sich der Zar mit seiner Familie noch im Laufe dieses Monats zu mehrwöchigem Aufenthalte nach Darmstadt begeben wird; bei dieser Gelegenheit dürfte eine neuerliche Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm stattfinden.

— **Ueber die Kaisermanöver** wird aus Koblenz berichtet: Das 8. Armeekorps rückte am Dienstag mit der 41. Division und der Kavalleriedivision auf der rechten Rheinseite gegen Südosten vor und ging nachts mit der 15. und 16. Division bei Boppard und St. Goar über den Rhein. Diese Divisionen rücken gegen Osten vor. Das 18. Armeekorps war am Dienstag nordwestlich bis Nastätten vorgegangen. In der Nähe von Nastätten kam es am Mittwoch zu heftigem Kampfe. Das blaue Korps griff an, wurde von dem roten zurückgedrängt und konnte zuletzt wieder vorgehen. Der Kaiser, der Koblenz morgens um 3 Uhr im Automobil verlassen hatte, beobachtete den Uebergang der 15. Division über den Rhein bei Boppard, stieg bei Vogel unweit Nastätten zu Pferde und wohnte dem Gefecht bei. Dem Manöver wohnten ferner bei die Kaiserin, die vorher an der Einweihung eines Wilhelmsheims in Nastätten teilgenommen hatte, der Kronprinz sowie die Prinzessinnen Adolf von Schaumburg und Friedrich Karl von Hessen und die übrigen Fürstlichkeiten. Das Wetter ist schön.

— **(Gouverner v. Lindequist.)** Gouverneur von Lindequist beabsichtigt, wie die „T. R." vernimmt, mit dem am 30. September abgehenden Dampfer der Ostafrika-Linie „Admiral" von Hamburg nach Deutsch-Südwestafrika abzureisen. Der Dampfer soll planmäßig am 22. Oktober in Swakopmund eintreffen. Herr v. Lindequist will jedoch zunächst nach Kapstadt weiterreisen, um dort verschiedene Geschäfte abzuwickeln. Am 5. November wird er dann mit dem Dampfer „Eduard Bohlen" der Woermann-Linie von Kapstadt nach Swakopmund zurückkehren, woselbst die Ankunft am 12. November erfolgen dürfte. Von Swakopmund begibt sich Herr v. Lindequist mit der Eisenbahn nach Windhuk, um sein Amt als Gouverneur anzutreten.

— **Als Auslassungen von Verrückten und Schurken** hat der Reichskanzler Fürst Bülow die französischen Preßverdächtigungen in der Marokkofrage kürzlich bezeichnet. Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien" hat darüber von einem hervorragenden Politiker folgende interessante Mitteilungen erhalten: Derselbe sollte dem Fürsten Bülow während seines kurzen Aufenthalts in Berlin vor seiner Abreise nach Baden-Baden eine ausländische Zeitung vorgelegt haben, in der zu lesen war, daß Deutschland zurzeit gegen Frankreich es mit der List versuchte, wie das seine Gewohnheit sei, und daß unter dem Vorwande, sich mit ihm über das Programm der Marokkokonferenz zu verständigen, nichts weiter im Sinn habe, als es in Fallstricke zu verwickeln. Der Fürst sagte: Das sind Auslassungen von Verrückten oder Schurken. Wir wollen energisch den Frieden, einen dauernden Frieden, und alle Anzeichen berechtigen uns zu der Ansicht, daß Frankreich diesen gleichfalls will. Daher ist die Lage Europas die, daß die Erhaltung der Harmonie zwischen Deutschen und Franzosen die wesentliche Bedingung für die Wahrung des kostbaren Friedens ist. So drängt sich die Aufrichtigkeit in unsere Beziehungen mit unserem westlichen Nachbarn mit der Kraft einer kategorischen Pflicht auf, einer Pflicht, die, was auch kommen mag und kommen könnte, gewissenhaft erfüllt wird.

— **Die Internationale kriminalistische Vereinigung** beschäftigte sich an ihrem ersten Sitzungstage im wesentlichen mit der Frage des internationalen Verbrechertums und seiner Bekämpfung. Die Versammlung nahm die von beiden Referenten aufgestellten Leitsätze an und außerdem noch einen Antrag von Professor v. Liszt, in dem die Regierungen der verschiedenen Länder aufgefordert werden, in Erwägungen einzutreten, ob sie nicht gemeinsam gegen das internationale Verbrechertum vorgehen wollen. Dienstag abend fand im Hamburger Rathause offizieller Empfang der Teilnehmer an der 10. internationalen kriminalistischen Vereinigung durch den Senat statt. Bürgermeister Dr. Mönckeberg begrüßte in einer längeren Ansprache die Anwesenden namens des Senates und der Bürgerschaft. Er wünschte den Beratungen des Kongresses guten Erfolg. Professor Dr. Prins-Brüssel erwiderte und dankte namens der Teilnehmer für den ihnen bereiteten freundlichen Empfang. Die Dienstag-Morgensitzung fand unter dem Vorsitz des Professors Dr. Silovic-Agram statt. Professor Dr. Prins-Brüssel behandelte in längeren Ausführungen die Frage: Wie kann für bestimmte Kategorien von Rückfälligen der Begriff der Gefährlichkeit des Täters an die Stelle des heute zu ausschließlich angewandten Begriffs der verbrecherischen Tat gesetzt werden? Zu demselben Thema sprach darauf Advokat Franz Dupont-Brüssel.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die Demission Fejervarys** wurde vom Kaiser angenommen. Mit der amtlichen Erklärung der Demission wartet man, weil man die Koalition nochmals durch Berufung mehrerer führenden Persönlichkeiten bewegen will, die Regierung auf der Grundlage des Programms des Kaisers zu übernehmen. Falls dies, was wahrscheinlich ist, nicht gelingt, wird Fejervary, der die Geschäfte vorläufig weiterführt, am 15. September die Demission dem Abgeordnetenhause anmelden. Sollte die Koalition in eine freiwillige Vertagung nicht willigen, dann erfolgt die Vertagung durch königliches Handschreiben.

Frankreich.

— **Goblet,** der frühere französische Ministerpräsident, ist am Mittwoch gestorben.

Schweden und Norwegen.

— **(Der schwedisch-norwegische Unionsstreit.)** Die schwedischen und norwegischen Delegierten sind zu neuen Verhandlungen in Karlstadt zusammengetreten. Die Lage wird von den leitenden politischen Kreisen in Schweden für sehr ernst angesehen, denn man verlangt um jeden Preis, daß Norwegen das schwedische Friedensprogramm annimmt, das unter anderen Forderungen auch die Schleifung der Grenzbefestigungen enthält. Seitens der Norweger wird diese Forderung entschieden verweigert.

Kolonien.

— **(Siegreiche Gefechte in Deutsch-Ostafrika.)** Nach einem Telegramm des Gouverneurs Grafen Götzen vom 12. d. M. sind in den Südbezirken verschiedene Trupps der Aufständischen ohne Verluste auf unserer Seite geschlagen. Die Nordbezirke sind ruhig. Mpapua hat den Ausbruch von Unruhen im südlichen Teil des Stationsbezirkes gemeldet. Von Tringa und Mahenge liegen keine Nachrichten vor. Gerüchtweise verlautet, daß Teile der Besatzung von Mahenge die Aufständischen geschlagen haben. Hauptmann Richter hat über Kapstadt ein am 3. September stattgehabtes siegreiches Gefecht bei Schabruma gemeldet, in welchem auf unserer Seite ein Askari gefallen ist. — Die Arbeiten an der Eisenbahnlinie Daressalam—Morogoro nehmen ihren ruhigen Fortgang.

Am nächsten Tage in aller Frühe kam geheimnisvollerweise ein Mann zu Franz Grundmann, der ihm eine wichtige Nachricht zu bringen hatte. Es war der Winkelkonsulent, der ihm über die glücklich gelungene Befreiung Oliveras Bericht erstattete. Franz zahlte dem Manne den Rest seines Lohnes aus und gab ihm einen neuen Auftrag: — nach Mercedes zu forschen. Der Mann entfernte sich.

Leontine, von einer fliegenden Angst getrieben, unruhig, nervös, hatte das Gespräch ihres Mannes mit dem Winkelkonsulenten belauscht und war aufs äußerste davon betroffen. Ihr gräßlicher Verdacht hatte dadurch nur neue Nahrung erhalten, und als sie bald darauf über das Verschwinden des Mädchens mit ihrem Manne in einen Wortwechsel geriet, da hatte es eine furchtbare Szene gegeben.

Franz Grundmann warf ihr vor, daß sie allein daran schuld sei, wenn ein Unglück über das Haus hereinbräche, indem sie durch ihr verstörtes Wesen dem überall lauernden Verdacht und Mißtrauen nur stets neue Nahrung gegeben habe.

„Du willst mein Verderben", schrie er, „du suchst nur nach einer Gelegenheit mich ins Unglück zu stürzen! Ich wünschte, ich hätte dich nie gesehen, damit ich dich nicht um des verfluchten Mammons willen geheiratet hätte! Ich wäre auch aus eigener Kraft emporgekommen und brauchte dann doch nicht diese entsetzliche Kette durch mein Leben zu schleppen, — die Kette dieser unglückseligen Ehe!"

„Und ich," rief sie darauf aus, „brauchte nicht diese schreckliche Gewissensqual durch mein Leben zu schleppen! Ich werde es nicht lange mehr ertragen, und wenn du vor mir sicher sein willst, so töte auch mich beizeiten!"

Diese Drohung, die sich bei allen derartigen Szenen wiederholte, brachte ihn zur Raserei.

„Weib", rief er, „wirst du von einem Dämon verfolgt? Bist du wahnsinnig? Muß ich wirklich Vorkehrungen treffen, dich in eine Irrenanstalt zu bringen?"

„Das willst du, — das ist deine Absicht schon lange, ich weiß es!" eiferte jetzt Leontine gleichfalls in maßloser Wut. „Du willst mich unschädlich machen, mich, den einzigen Zeugen deiner ruchlosen Tat! Aber ehe man mich in ein Irrenhaus schleppt, werde ich es laut in alle Welt hinausschreien, daß du der Mörder Eschenbach's bist!"

„Weib!"

Franz Grundmann ging, blaß vor Zorn, auf sie zu. Leontine flüchtete.

„Du — du allein!" schrie sie nochmals. „Ich — ich habe dich gesehen, wie du in mein Zimmer kamst, um dich zu verbergen! Mir ins Gesicht wirst du das nicht leugnen können! Und ich bin es nicht allein, die dich gesehen hat, auch Mercedes hat dich gesehen, — ich weiß es! Du — du bist der Mörder!"

„Schweig'!" rief Grundmann, heiser vor Wut.

Er fürchtete, man müßte die Stimme Leontine's im ganzen Hause hören.

„Leontine," sagte er, „komm doch zu dir, überlege doch, was du sprichst! Du kannst mich doch nicht gesehen haben, es muß eine Sinnestäuschung sein, eine Vision, — eine Einbildung deiner Nerven! Gib doch dieser unseligen fixen Idee nicht weiter Spielraum! Bedenke doch, was du damit anrichten kannst!"

Aber Leontine war taub gegen seine im flehenden Tone gesprochenen Worte.

„Das ist dein ewiges Lied," antwortete sie, „damit hast du mich viel zu lange schon beruhigt! Du willst mir einreden, daß ich verrückt bin, aber ich weiß leider nur zu gut, was ich mit diesen meinen Augen gesehen habe! Und ich kann diese Qual des Gewissens nicht länger ertragen, — ich kann mit dem Manne nicht länger zusammen leben, der einen andern ermordete!"

„Leontine!" rief Franz Grundmann verzweifelt aus.

„Wenn du es nicht getan hast, warum hast du dann den Mann, den man für schuldig hält, aus dem Gefängnis befreit?" schleuderte sie ihm triumphierend ins Antlitz. „Doch nur, weil du ein böses Gewissen hast!"

„Du weißt das?" gurgelte er hervor. „Du hast mich belauscht?"

„Ich weiß," fuhr sie fort, „daß deine Tage gezählt sind, — Mercedes wird dich anzeigen, und mich wird man als deine Mitschuldige verhaften und zur Verantwortung ziehen! Da gibt es nur ein Mittel: — ich muß Mercedes zuvorkommen!"

„Du willst mich den Behörden anzeigen? Du?"

„Zeig' mir einen andern Ausweg," jammerte sie plötzlich, „es ist ja alles, alles vorbei!"

Grundmann versuchte mit Ruhe, wieder Herr der Situation zu werden; es war augenscheinlich, seine Frau war krank, litt an hysterischen Wahnvorstellungen und so mußte er sie auch wie eine Kranke behandeln.

„Liebes Kind," sagte er, „es ist ja lächerlich, daß wir uns das Leben durch Drohungen vergällen. Ich sehe ein, du bist krank, du bist nicht verantwortlich für das, was du sagst; ich will deshalb auch alle deine bösen Worte nicht gehört haben. Das beste wird sein, wir verreisen auf einige Zeit, gehen nach der Riviera oder nach der Schweiz; die Luftveränderung, die neue Umgebung, andere Menschen, kurz, äußerliche Veränderung wird gewiß wohltuend auf deine Nerven wirken. Du bist vollständig vorbereitet auf die Reise, also gut, so sollst du deine Reise haben! Mag mit Mercedes geschehen, was da will, ich trage keine Schuld daran, daß sie entlaufen ist, und mag sie über mich sagen, was sie will, ich werde ihr Rede stehen. Nur beruhige deine kranken Nerven, Leontine! Bedenke, das Schicksal hat uns nun einmal zusammengeschmiedet! Sollen wir der Welt das Schauspiel geben, daß wir ihr das Geheimnis enthüllen, um dessentwegen wir uns geheiratet haben? Du wirst ruhiger werden, du wirst Vernunft annehmen, wenn du allein bist! Ich will dich daher gern jetzt von meiner Gegenwart befreien, und wenn du mit meinem Vorschlag einverstanden bist, mit mir fortzureisen, so laß mich es wissen!"

Er hatte sanft und beruhigend mit ihr gesprochen, während sie in einen Sessel saß, mit aufgerissenen Augen vor sich hinstierte und in nervöser Unraft ihr Taschentuch mit den Zähnen zerriß.

Da sie ihm nicht antwortete, hielt er es für das beste sich zu entfernen.

„Ich erwarte deinen Bescheid!" sagte er nochmals und verließ das Zimmer.

Dringende geschäftliche Angelegenheiten hielten ihn den ganzen Tag über vom Hause fern; er befand sich in großer Unruhe; das seltsame Benehmen seiner Frau ließ das schlimmste befürchten, und dabei wußte er nicht, was er machen sollte, wie er sie am besten beruhigen konnte. Manchmal durchzuckte ihn ein wilder Gedanke, sich dieses Weibes ein- für allemal zu entledigen, die in der Tat eine entsetzliche Kette für ihn bedeutete, aber er verwarf den Gedanken sofort wieder und setzte dafür seine Hoffnungen auf die gemeinschaftliche Reise, auf welcher sie vielleicht gesunden und von ihren Wahnvorstellungen geheilt werden würde.

Auch Leontine verbrachte den Tag in einem harten Kampf. Sie glaubte an die Schuld ihres Mannes, so sehr er sie auch bestritt, denn sie hatte ihn in der Mordnacht gesehen. Von seinem Willen beherrscht, hatte sie trotzdem eingewilligt, seine Frau zu werden; sie hatte gehofft, ihr Gewissen zum Schweigen zu bringen. Aber das Gegenteil war eingetreten, sie kam sich, sobald sie mit ihm verheiratet war, als seine Mitschuldige vor und die Gewissensqualen waren im Laufe der Zeit immer unerträglicher für sie geworden; sie hatte keine ruhige Minute mehr, und mehr als einmal hatte sie schon den Entschluß gefaßt, der Behörde alles anzuzeigen. Dann war das Mitleid wieder über sie gekommen, das Mitleid mit ihrem Mann, den sie einstmals geliebt hatte, und nicht weniger auch die Furcht für sich selber, und so hatte sie ein schier unerträgliches Dasein dahingeschleppt, das noch unerträglicher wurde durch die Flucht von Mercedes, in deren geheimnisvollem Wesen sie eine Mitwissenschaft las. Jetzt, da Mercedes ihrer Obhut entflohen, war die Angst mit doppelter Gewalt über sie gekommen. Sie empfand kein Mitleid mehr mit ihrem Manne, der ihr ganzes, qualvolles Dasein verschuldet hatte; sie empfand nur aufs neue die Notwendigkeit sich von der geheimen Schuld als Mitwisserin des Verbrechens zu entlasten. Und da sie nicht den Mut hatte, sofort das große Verbrechen der Behörde anzuzeigen, wollte sie den Stein dadurch ins Rollen bringen, daß sie Grundmann als denjenigen anzeigte, der dem Gefangenen Olivera zur Flucht aus dem Gefängnis verholfen hatte. Sie wußte aus den Zeitungen, daß man nach diesem Helfershelfer fahndete.

Am Abend schrieb sie einige Zeilen ohne Unterschrift an die Staatsanwaltschaft und steckte sie in den Briefkasten. Sie fühlte sich nach diesem Anfang, der zu einer vollkom-

Westfalen und Rheinland.

* **Kamen,** 15. Sept. **(Vom Arbeitsmarkt.)** Welcher Lebhaftigkeit sich der gewerbliche Beschäftigungsgrad gegenwärtig erfreut, geht daraus hervor, daß die Lage des Arbeitsmarktes im August des laufenden Jahres günstiger war als je im August während der Jahre der Hochkonjunktur mit Ausnahme des Jahres 1899. Auf je 100 offene Stellen kamen an den öffentlichen Arbeitsnachweisen während des Monats August Arbeitsuchende im Jahre

1896	1897	1898	1899	1900
127,7	111,1	108,5	92,5	107,5

Im Monat August des laufenden Jahres kamen auf 100 offene Stellen 107,4 Arbeitsuchende. Die Lage des Arbeitsmarktes ist also gegenwärtig etwa so günstig wie im Jahre 1900. Sie ist damit wesentlich günstiger als im Vorjahre, wo im August auf 100 offene Stellen 125,7 Arbeitsuchende kamen. Was im Gegensatz zum Vorjahre die Marktlage wesentlich verbesserte, das ist die günstige Lage des Kohlenbergbaues und des Eisengewerbes. Im August 1904 trat gerade in diesen beiden wichtigen Produktionszweigen eine Verschlechterung des Geschäftsganges ein, die auf die gesamte wirtschaftliche Lage einen ungünstigen Einfluß ausübte. Wohl zeigte sich auch während des August 1905 im Kohlenbergbau eine Abschwächung gegenüber dem Juli, die sogar dazu führte, daß auf den meisten Zechen einzelne Feierschichten eingelegt werden mußten, aber trotzdem waren Fördertempo und Absatz erheblich günstiger als im August des Vorjahres. Unbestritten ist die günstige Lage im Eisengewerbe. Nicht nur ist die Arbeitsgelegenheit so reichlich vorhanden, daß die leistungsfähigen Betriebe bei steigender Arbeiterzahl voll beschäftigt sind, es zeigt sich auch eine Abnahme des Wettbewerbes, die der Tendenz zu Preiserhöhungen mehr und mehr zum Durchbruch verhilft. Die überaus günstige Signatur, die das Gepräge des Arbeitsmarktes im August auszeichnete, wurde namentlich auch dadurch mit herbeigeführt, daß die Nachfrage in der Landwirtschaft und im Baugewerbe in diesem Jahre noch etwas höher war als 1904. Der ländliche Zuzug fehlte auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt während des Monats August fast gänzlich. Das Baugewerbe war noch überwiegend flott beschäftigt. Das Textilgewerbe war regelmäßig beschäftigt, während im Vorjahre namentlich dort, wo mit Wasserkraft gearbeitet wurde, die Betriebe stockten. Im Gegensatz zum Vorjahre muß noch hervorgehoben werden, daß die Binnenschiffahrt sich durch lebhafte Tätigkeit auszeichnete, während im Vorjahre die Ungunst des Wasserstandes sich in einer Zunahme der Unbeschäftigten äußerte. Flott beschäftigt, zum Teil unter einer Zunahme der Arbeitskräfte, war das Brauereigewerbe und weiter die Zigarrenindustrie. Auch die meisten Branchen der Holzindustrie verfügten über reichliche Arbeitsgelegenheit. Im Bekleidungsgewerbe merkte man die sommerliche Flaue noch deutlich; fast noch nirgends zeigten sich Anzeichen der beginnenden Herbstsaison.

?(**Dortmund,** 14. Sept. **(Verschiedenes.)** Dienstag abend wurde in einem abseits gelegenen Kartoffelfeld zwischen Lindemann- und Große Heimstraße die **Leiche** des seit Samstag verschwundenen 22jährigen Eisenbahnschlossers Franz Hoppe, Humboldtstraße 56, gefunden. Ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Diebstähle, wie sie wohl kaum möglich sein können, sind, wie der „Gen.-Anz." berichtet, bei einer hiesigen Engros-Firma seit einigen Jahren in unverschämter Weise vorgekommen. Es handelt sich um die bei der Firma bisher tätigen Knechte Michael Menge und Konrad Henkel, die wohl für mehrere tausend Mark Waren gestohlen und wieder verkauft haben. Die Hauptanstifterin zu diesen fortgesetzten Diebstählen scheint eine lüderliche Frauensperson und zwar die oftmals vorbestrafte frühere Prostituierte Theodore Wahl zu sein. Diese Person besuchte täglich die obenbezeichneten Knechte, und nächtigte auch in ihren Wohnungen, welche sich beim Lager und Stall der betreffenden Firma befindet. Sie ist seit Jahren von den Knechten vollständig unterhalten und durch Geld unterstützt worden und zwar dadurch, indem die Knechte Menge und Henkel ihre Firmen in gemeiner Weise bestahlen. Einer der Knechte besaß einen Schlüssel zu einem Schranke, in welchem sich die Schlüssel zum Lager usw. befanden. Diesen Schlüssel eigneten sie sich bei Begehung der Diebstähle an, während dieser sonst an seinem gewöhnlichen Orte hing. Die Spitzbuben haben auf diese Weise Mehl, Wurst, Speck, Zigarren, Kognak, Oel in Mengen gestohlen und diese Waren an verschiedene Abnehmer verkauft. Ihren Lebensunterhalt haben sie nur durch Begehung von Diebstählen gefristet, trotzdem die Knechte einen auskömmlichen Lohn erhielten. Den größten Teil der gestohlenen Waren haben die Diebe auswärts untergebracht. Den Höhepunkt erreichten die Diebereien dadurch, daß die Wahl ihrem Galan Henkel bei einem nächtlichen Besuche 870 Mark stahl, womit sie eine Vergnügungstour unternahm. Die Kriminalpolizei, welcher die Ermittelung der Täter und die Aufklärung der Sache zu verdanken ist, nahm die beiden Spitzbuben samt der Hehlerin Wahl fest und führte sie dem Königlichen Amtsgericht vor. Durch diese Geschichte wird wohl noch ein größerer Kreis Beteiligter in Mitleidenschaft gezogen werden.

Hagen, 14. Sept. **Tödlich verletzt** wurde der 12jähr. Sohn des Bahnbeamten B., Körnerstraße wohnend, der von der Deichsel eines bisher nicht ermittelten Fuhrwerks in der Nordstraße einen Stoß gegen den Leib erhielt. In der elterlichen Wohnung starb der bedauernswerte Knabe an den erlittenen inneren Verletzungen gegen 11 Uhr nachts.

? **Iserlohn,** 14. Sept. **(Unglücksfall.)** In der Oekonomie Fleitmann sind Gefangene beim Dreschen von Getreide beschäftigt. Als ein Mann ein Garbenbündel aufschneiden wollte, glitt er mit dem Messer so unglücklich aus, daß er einen neben ihm stehenden Gefangenen tief in die Brust stach.

?(**Gelsenkirchen,** 14. Sept. **(Verschiedenes.)** Gestern abend starb im hiesigen Krankenhause, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, der Arbeiter Baitkowiak, der in vergangener Nacht bei einer Schlägerei in Bulmke von seinem Gegner mit einem Knüttel so auf den Kopf geschlagen wurde, daß er besinnungslos zusammenbrach. — Gestern vergnügten sich zwei kleine Kinder in einem Hofe mit einer Schaukel. Hierbei wurde der sechsjährige Sohn der Eheleute Meyer von der Schaukel derart getroffen, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

?(**Herne,** 14. Sept. **Der Bergwerksgesellschaft Hibernia** in Herne ist von der Jury der Weltausstellung in Lüttich 1905 für die von ihr ausgestellten Vorrichtungen zum Eindringen in nicht atembare Gase in der Grube unter Benutzung gepreßten Sauerstoffes oder mit Hilfe von Preßluft der Grand Prix zuerkannt worden.

Bochum, 14. Sept. **(Raubmord.)** In der Nacht zum Montag ist im Gebiete der Gemeinde Werne ein gräßliches Verbrechen verübt worden. Bei Tagesgrauen fand man, wie wir schon kurz mitgeteilt haben, am Hellwege in einer Eisenbahnunterführung die Leiche eines Mannes, in dem man nachträglich den Bergmann Hermann Henneböhle aus Kornharpen erkannt hat. Henneböhle war durch einen Messerstich in den Rücken, der die Lunge durchbohrt hatte, schwer verletzt. Es zeigten sich auch schwere Verletzungen am Kopfe, die von einem wuchtigen Schlage herrühren dürften, sowie Strangulationsmerkmale am Halse. Daraus, daß bei der Leiche die Taschenuhr und Börse fehlten, wird auf einen Raubmord geschlossen. Die Staatsanwaltschaft erläßt eine Bekanntmachung, in welcher um Mitteilung darüber ersucht wird, wo der Erstochene sich in der Nacht zum 11. d. M. aufgehalten hat und wo die vermißten Sachen des Ermordeten geblieben sind.

?(**Bochum,** 14. Sept. **Bei den letzten Stadtverordnetenwahlen** in Herne gingen die liberale Partei und das Zentrum in der Aufstellung der Kandidaten gemeinsam vor. Das Zentrum stellte den bisherigen Stadtverordneten, Verleger des Herner Tageblattes, Schuhmacher, nicht mehr auf. Schuhmacher ließ sich darauf von einigen Unzufriedenen und den Polen als Kandidat aufstellen, welche Kandidatur aber bei der Wahl keinen Erfolg hatte. Das Lokalkomitee der Zentrumspartei schloß Schuhmacher aus der Partei aus. Im katholischen Gesellenhause hielt die Zentrumspartei unter Vorsitz des Rechtsanwaltes Hölscher eine Versammlung der Vertrauensmänner ab, zu der diese eine schriftliche Einladung erhalten hatten, nicht aber Schuhmacher. Dieser fand sich dennoch zu derselben ein. Der Aufforderung des Vorsitzenden, das Lokal zu verlassen, leistete er keine Folge. Das Herner Schöffengericht verurteilte Schuhmacher wegen Hausfriedensbruchs zu einer Geldstrafe. Schuhmacher legte gegen diese Entscheidung Berufung ein mit der Begründung, daß er zu der gegebenen Zeit von seiner Ausschließung nichts gewußt, sich somit zur Teilnahme an der Sitzung berechtigt gehalten habe. Der Gerichtshof erklärte diese Ansicht für irrtümlich Schuhmacher sei nicht eingeladen worden. Seine Weigerung, das Sitzungslokal zu verlassen, schließe einen Hausfriedensbruch in sich. Die Berufung wurde verworfen.

Buer, 14. Sept. **(Das alte Lied.)** Dienstag ereignete sich auf der Schalkerstraße ein bedauerliches Automobilunglück. Ein Herr Josef Zimmermann aus Gelsenkirchen fuhr abends mit seinem Automobil gegen einen Chausseebaum. Das Automobil wurde schwer beschädigt. Herr Zimmermann und sein Begleiter, ein Herr Velten, flogen im weiten Bogen zur Erde. Während Herr Zimmermann mit dem Schrecken davonkam, wurde Herr Velten für tot in die nahegelegene Schmieringsche Wirtschaft getragen. Der sofort zu Hülfe gerufene Arzt, Dr. med. Kuhling, konstatierte bei ihm einen dreifachen Rippenbruch und einen Beinbruch.

? **Lohne,** 14. Sept. **Der Verkauf des Obstes** an den Straßen der Gemeinde Lohne erbrachte in diesem Jahre die Summe von 1256 Mark, wofür im vorigen Jahre nur 684 Mark erzielt wurden.

?" **Siegen,** 14. Sept. **Ein Grubenunglück** ereignete sich auf Grube „Bautenberg". Der Grubensteiger Sander wurde von der Fördermaschine ergriffen, die ihm den Kopf vollständig zerquetschte und ein Bein ausriß. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie. Vor drei Jahren kam ein Bruder des Getöteten, der ebenfalls Steiger war, auf derselben Grube auf ähnliche Weise zu Tode.

:) **Elberfeld,** 12. Sept. **Einen großen Verlust** erlitt den Blättern zufolge, gestern der Fuhrunternehmer M. auf der Königsstraße. Eins der Fuhrwerke stand, um Asche zu laden, an der Hardtstraße, welche sehr steil abwärts zum Neuenteich führt. Während der Fuhrmann die Aschenkisten zusammen holte, drehten Kinder an der geschlossenen Bremse, diese löste sich und der schwere Wagen flog den Berg hinab. Beide Tiere überschlugen sich und erlitten Beinbrüche, sodaß sie an Ort und Stelle abgeschlachtet werden mußten. Den Fuhrmann soll keine Schuld treffen.

?(**Remscheid,** 14. Sept. **In der Schleiferei** der Firma Bertram wurde ein junger Schleifer durch umherfliegende Stücke des Schleifsteines getötet und ein älterer Arbeiter leicht verletzt.

?(**Solingen,** 14. Sept. **(Todessturz.)** In der Hofstätte Kotten stürzte beim Birnenpflücken im Garten eines Bekannten, des Fabrikanten Weyersberg, Montag nachmittag der Bäckermeister Pesch von Mangenberg von einem Baume ab. An den schweren inneren Verletzungen, die er hierbei erlitt, ist der Mann Dienstag gegen abend gestorben. Der Verunglückte, ein etwa 30jähriger Mann, war Familienvater.

?(**Düsseldorf,** 14. Sept. **Das hiesige Kriegsgericht** verurteilte den Musketier Peter Kürten vom 98. Infanterieregiment in Metz wegen 46 hier als Deserteur verübten Einbruchsdiebstähle zu 7 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heer.

?(**Düsseldorf,** 14. Sept. **Ein gemeingefährlicher Schwindler** hatte sich vor der hiesigen Strafkammer in der Person des schon häufig vorbestraften Malers Heinrich Löde zu verantworten. Neuerdings war er verschiedener Logisschwindeleien, des Diebstahls zweier Sparkassenbücher in Höhe von 1100 Mk. und der schweren Urkun-

---

menen Sühne des Verbrechens süh en sollte, etwas erleichtert, und als am späten Abend ihr Mann sie fragte, ob sie auf seinen Vorschlag betreffs der Reise eingehen wolle, gab sie eine bejahende Antwort.

Franz Grundmann atmete erleichtert auf; er traf am nächsten Tage alle Vorbereitungen, um diese Reise möglichst ausdehnen zu können, aber während er sich in seinem Kontor befand und seinem Prokuristen verschiedene Anordnungen erteilte, wurde er von zwei Kriminalbeamten ins Landgericht geholt und einem Verhör unterworfen, in welchem man ihm die Befreiung des Gefangenen Carlos Olivera auf den Kopf zusagte.

Grundmann, betäubt, verwirrt, nicht wissend, woher ihm dieser Schlag kam, behielt doch soviel Ueberlegung, daß er das Vergehen, welches man ihm vorwarf, eingestand. Er sah ein, daß es klüger war, in dieser kleinen Sache bei der Wahrheit zu bleiben, ehe man ihm aus seinem Leugnen einen Strick drehte und ihn eines größeren Verbrechens beschuldigte.

Auf sein Geständnis hin wurde Franz Grundmann vorläufig in Haft behalten. Der Untersuchungsrichter entwickelte nun eine fieberhafte Hast, alle Momente zusammenzustellen, die für Franz Grundmann's Schuld an dem Morde Eschenbach's sprachen, und die ganze Angelegenheit bekam mit einem Schlage ein neues Ansehen.

Franz Grundmann hatte zwar seinerzeit einen bündigen Alibibeweis geliefert; vier bis fünf einwandsfreie Zeugen hatten bekundet, daß Grundmann den größten Teil jener Mordnacht in ihrer Gesellschaft zugebracht hätte, so daß er als Täter nicht in Betracht kommen konnte, schon wegen der räumlichen Entfernung der Eschenbach'schen Villa von dem Orte, wo sie mit Grundmann zusammengewesen sein wollten. Diesen Alibibeweis hoffte der Untersuchungsrichter einen ebenso schlagenden Indizienbeweis gegenüberstellen zu können, und um rasch und sicher vorzugehen, ließ er am Nachmittag Frau Leontine Grundmann verhaften und ins Untersuchungsgefängnis einliefern. Wenn auch kein Beweis für ihre Mitschuld vorlag, so lag doch die Gefahr der Verschleierung nahe.

Frau Leontine ließ diese Verhaftung als eine gerechte Schicksalsfügung über sich ergehen. Noch an demselben Nachmittag wurde sie dem Untersuchungsrichter zum Verhör vorgeführt, und hier machte sie das fürchterliche Geständnis, das über das Schicksal ihres Mannes entschied. Unumwunden sagte sie aus, daß sie ihren Mann in der Mordnacht gesehen habe, wie er aus dem Zimmer des ermordeten Konsuls kam; es schien, als hätte er bei ihr Zuflucht suchen wollen, wie er aber ihren Schrecken gesehen, sei er umgekehrt und geflohen. Sie sagte dem Untersuchungsrichter weiter, wie sehr sie unter dieser Mitwissenschaft gelitten, wie sie schon lange den Entschluß gefaßt habe, ihr Gewissen zu erleichtern, und wie sie, um wenigstens einen Anfang zu suchen, ihren Mann der Gefangenenbefreiung beschuldigt habe.

Dieses Geständnis rief natürlich allgemeine Sensation hervor, und sofort wurde Grundmann herbeigeholt, um seiner Frau gegenübergestellt zu werden.

Sobald er sie im Gerichtssaal sah, wußte er, um was es sich handelte. Als ihm der Richter das Geständnis seiner Frau vorhielt, sagte er resigniert:

„Ich habe solches erwartet, doch muß ich Sie darauf aufmerksam machen, Herr Untersuchungsrichter, daß meine Frau wahnsinnig ist!"

Leontine protestierte heftig dagegen und der Untersuchungrichter lächelte überlegen. Es war das ja ein billiges Mittel, die lästige Zeugin unschädlich zu machen.

Er ließ Franz Grundmann und Leontine wieder in die Haft zurückführen. Für heute war der Untersuchungsrichter zufrieden; jetzt würde es nicht schwerhalten, den Mörder zu überführen, — den Mörder, der kein anderer als dieser Grundmann war! Er rieb sich die Hände. Endlich hatte man ihn, den richtigen Täter!

War es nicht, als wenn die über dem Schreibtisch des Untersuchungsrichters prangende Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, verneinend das Haupt bewegte? War es denkbar? Konnte es noch einen anderen Täter geben? Konnte wirklich noch ein anderer zum Mörder an dem alten Konsul Eschenbach geworden sein?

23. Kapitel.

Ueber der alten Hansestadt lagerte abends ein dichter Nebel. Weiß-grau und feucht braute er durch die Straßen und legte sich wie eine dichte Wand um die Menschen, aus der die Vorübergehenden erst in unmittelbarer Nähe wie schwarze Schatten auftauchten. Die Straßenlaternen und die elektrischen Bogenlampen vor den Geschäften schauten wie rotglühende, umflorte Augen aus dem Nebelmeer heraus, einen kleinen Lichtkreis verbreitend, der nach einigen Schritten vollständig verstarb. Wenn man den Straßendamm überschritt, so hörte man vor und hinter sich das scharfe Läuten der elektrischen Bahnen; ihre Lichter aber tauchten erst auf, wenn sie direkt vor einem standen. Der echte Hamburger Nebel, noch verfinstert durch den Niederschlag von Rauch und Ruß, der sich wie eine schmutzige klebrige Masse auf die Kleider, ins Gesicht, in die Haare legt.

Es war ein Abend, wie ihn sich Menschen, die gern auf dunklen Pfaden gingen, nicht besser wünschen konnten, ein Abend, wie geschaffen für Einbrecher, Diebe und anderes lichtscheues Gesindel, um bequem ihrem Handwerk nachzugehen.

Das dachte auch zweifellos der Mann, welcher an einer einsamen Straßenecke der mittleren Stadt nicht weit von einem vielarmigen Gaskandelaber stand und aufmerksam umherspähte. Er stand wohl schon eine halbe Stunde dort und ungeduldig blickte er jedem aus dem Nebel auftauchenden Passanten unter den Hut, um jedesmal wieder enttäuscht in die Dunkelheit zurückzutreten. Wer ihn näher betrachtete, hätte wohl sofort den Eindruck gewonnen, daß der Mann nichts Gutes im Schilde führe. Er war in einem hellen verschossenen Sommerüberzieher gekleidet, dessen Kragen er der Kälte wegen hochgeschlagen hatte; vielleicht war es auch aus Mangel an Wäsche geschehen. Einen verknüllten Hut hatte er tief in die Stirn gedrückt, das Gesicht sah gerötet aus, der Schnurrbart hing zerzaust herunter, und die Art und Weise, wie er die Passanten aufdringlich musterte, ließ darauf schließen, daß er kurzsichtig sein müsse.

Als die Turmuhren der Hansestadt wieder eine Viertelstunde anschlugen und der Mann immer noch in der Nähe des Kandelabers stand und vergebens nach demjenigen ausschaute, den er hier erwartete, da verwünschte er den Nebel, welcher nach seiner Meinung schuld daran trug, wenn sein feinangelegter Plan scheiterte.

Er holte dann vorsichtig aus einer inneren Brusttasche eine Brille hervor, putzte die Gläser mit einem alten Taschentuch und setzte sie auf. Dadurch erhielt das Gesicht gleich einen anderen Ausdruck und man hätte jetzt unschwer in dem vermeintlichen Landstreicher den Privatdetektiv Raabe wiedererkannt.

„Gewiß habe ich ihn verfehlt! Da soll doch der Teufel dreinschlagen!" murmelte Raabe vor sich hin. „Eine so gute Gelegenheit findet sich überhaupt nicht wieder!"

Eingehender als vorhin musterte er die wenigen Personen, die vorübergingen.

„Er kann ja auch im Nebel den Weg verfehlt haben; ich muß auf jeden Fall noch eine Weile warten!" kalkulierte er weiter und trippelte unruhig auf und ab.

Dann kam ihm plötzlich der Gedanke: „Herrgott, wenn dein Kumpan Wind bekommen hätte! Dann ist er längst entwischt und du hast das Nachsehen! Es wäre ein verteufelter Streich, und alle Mühe, alle Zeit wäre vergebens aufgewandt worden!"

Indessen beruhigte er sich wieder. Es war ja gar nicht möglich, daß der andere Mißtrauen schöpfen konnte, er würde eben nur im Nebel den Weg verfehlt haben und später kommen; darum ergab er sich resigniert drein, weiter zu warten, und während er so dastand und in den Nebel starrte, überlegte er sich noch einmal seinen Plan und fand, daß derselbe mit aller nur erdenklichen Vorsicht eingeleitet sei.

Er hatte auf Bill Peters gefahndet und war seinen Spuren nach Berlin gefolgt. Dort war es keine Kleinigkeit, sich ihm zu nähern. Denn Peters lebte dort in den verrufensten Verbrecherkreisen und es ist für einen unbescholtenen Menschen äußerst schwer, in diese Kreisen der Ausgestoßenen einzudringen, da jeder, der nicht zu demselben Metier gehört, mit berechtigtem Mißtrauen angesehen wird.

Raabe hatte nun zuerst seinen äußeren Menschen gründlich metamorphosiert, so daß man ihm den anständigen Bürgersmann nicht mehr ansah, und hatte dann tagelang auf eine unauffällige Gelegenheit gewartet, mit Peters eine Be

verurteilt. Das diesmalige Urteil gegen ihn lautete auf 2 Jahre Zuchthaus.

?) **Rheydt** 14. Sept. **Wegen der Veruntreuung** der Beiträge der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter wurde heute vormittag der Bureaugehülfe Pörtz verhaftet. Dieser hatte sich im Verlaufe von zwei Jahren die Beiträge von über 2000 Mark widerrechtlich angeeignet und die Veruntreuung dadurch zu verschleiern gewußt, daß er die eingezahlten Beiträge in das Mitgliederverzeichnis eintrug, aber in dem Kassenbuch nicht verzeichnete und die als Belege dienenden Beitraglisten vernichtete. Der fehlende Beitrag wurde zum Teil von der Familie gedeckt. Die Veruntreuung wurde durch einen Zufall entdeckt, als eine Firma auf eine fehlende Beitragliste, die vernichtet war, Bezug nahm.

Köln 14. Sept. **(Todessturz.)** Hier stürzte in einem Hause am Severinskloster ein sechsjähriges Mädchen aus dem hofwärts gelegenen Fenster der dritten Etage in den Keller, wo es lebensgefährlich verletzt liegen blieb. Das arme Wesen hatte außer einem schweren Schädelbruch beide Beide, einen Arm und ein Handgelenk gebrochen Es wurde ins Krankenhaus gebracht, wo man seinen Tod stündlich erwartet.

„—" **Köln,** 14. Sept. **Oberbürgermeister Becker** erhielt vom Kaiser zum Zeichen seiner besonderen Wertschätzung sein Bildnis, einen Stich nach Lenbach, in Florentiner Rahmen.

?(**M.-Gladbach,** 14. Sept. **Ein schwerer Unglücksfall,** welcher wieder die Unzulänglichkeit der hiesigen Bahnhofsverhältnisse beleuchtet, ereignete sich Montag nachmittag am hiesigen Hauptbahnhof. Ein 65jähriger Mann wollte den Zug nach Neuß, der in dem zweiten Gleis stand, besteigen. Er mußte zu diesem Zweck das erste Gleis überschreiten, auf dem zwei Züge kurz hintereinander standen. Plötzlich setzte der erste dieser Züge zurück und der Mann geriet zwischen die Puffer, wobei ihm die Brust eingedrückt wurde, sodaß er sofort verschied. Wie festgestellt wurde, ist der Verunglückte der Ackerer Josef Cemerins aus Neuß, der seinen Bruder in Tiez besucht hatte und sich auf der Rückfahrt befand. — Einige Stunden vorher war ebenfalls ein Rangierer Jossen von hier beim Rangieren zwischen die Puffer geraten und schwer verletzt worden.

„—" **Aachen,** 14. Sept. **Im dritten Stockwerk** eines Hauses der Sandkaulstraße spielten zwei Brüder von 7 und 9 Jahren am offenen Fenster. Als der jüngste sich auf die Fensterbank setzte, verlor er das Gleichgewicht und drohte abzustürzen. Als ihn der ältere Bruder festzuhalten versuchte, stürzten beide in die Tiefe auf das Dach eines niedrigen Anbaues im Hofe. Beide Knaben wurden noch lebend aufgehoben, der ältere hatte einen schweren Schädelbruch, der jüngere einen Unterschenkelbruch davongetragen. Man hofft, daß beide Verunglückte genesen werden.

Die Cholera.

Ein Arbeiter in Nakel, eine Ortsarme in Usch und ein Tischler in Labischin, die cholerakrank waren, sind gestorben; ferner sind in Nakel ein Arbeiter und in Carlsdorf (Mühle) eine Schiffseignersfrau, die choleraverdächtig waren, gestorben. Bei einem Arbeiter, der als choleraverdächtig in die Ueberwachungsstation Czarnikau gebracht war, konnte Cholera nicht festgestellt werden. — Wie die „Neuen westpreußischen Mitteilungen melden, ist in Kurzebrack bei einer Frau sowie bei einem dort verstorbenen Kinde, bei einem in Schillno verstorbenen galizischen Flößer und bei einer in Graudenz erkrankten Frau Cholera bakteriologisch festgestellt worden. — Die „Ostdeutsche Rundschau" meldet über den Stand der Cholera im Bromberger Bezirke: als choleraverdächtig ist in Wongrowitz eine Person erkrankt, ebenso in Piesno, Kreis Wirsitz, ein Kätnerssohn und auf Rittergut Hammer, Kreis Czarnikau, ein Dominialarbeiter. Bei einem Schifferknecht in Labischin und einem Flößer in Czarnikau ist Cholera bakteriologisch festgestellt worden.

Unter choleraverdächtigen Krankheitserscheinungen sind in der vergangenen Nacht drei Personen nach dem Moabiter Krankenhause gebracht worden und zwar der Schlosser Franz Fischmann aus der Mulackstraße, die 14jährige Tochter Marie des Omnibusschaffners Döring aus der Marienburger Straße 10 und die 45 Jahre alte Katarina Nowatzka, Ardtstr. 22.

Es verlautet, der Besitzer Busse in Schänlanke sei nicht, wie es erst hieß, an der Cholera gestorben. Die blauen Flecken am Körper sollen von einem Totschlag herrühren. Die Leiche wird ausgegraben und seziert. In Dömitz an der Elbe ist die Frau eines Wärters unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Die Ansteckung ist wahrscheinlich durch Schiffer erfolgt. Auch aus dem Kreise Stargard in Pommern wird eine choleraverdächtige Erkrankung gemeldet. Es handelt sich um einen aus Marienburg zugereisten Arbeiter.

Die „Wiener Abendpost" meldet: Seit dem 11. Sept. mittags sind aus Galizien keine choleraverdächtigen Erkrankungen gemeldet worden. Der in Grodzisko unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankte Flößer war, wie die Untersuchung ergeben hat, nicht cholerakrank. Die Gesamtzahl der bisher in Galizien festgestellten Cholerafälle beträgt mithin nicht sieben, sondern sechs, von denen drei mit Genesung, drei mit dem Tode endeten.

Nach amtlichen Berichten sind im Monat August in Indien und Birma 7818 Todesfälle an Cholera vorgekommen, von denen 5592 auf die Präsidentschaft Bombay entfallen.

Vermischtes.

— **150 000 Mark als Dienstalters-Prämie** an Arbeiter stiftete der Verwaltungsrat der Burbacher Hütte bei Saarbrücken. Im vorigen Jahre waren für diesen Zweck 80 000 Mark ausgeworfen.

— **Ertrunken.** Leutnant Voigt vom 1. Bataillon des 94. Inf.-Regt. in Jena hatte mit zwei Kameraden auf dem Teiche eine Kahnfahrt unternommen, als auf bisher unaufklärte Weise der Kahn kenterte und alle drei Offiziere ins Wasser stürzten. Zwei vermochten sich durchSchwimmen zu retten, während Voigt, der jüngste Offizier des Regiments, im Schlamme stecken blieb und ertrank. Einige Soldaten sprangen dann mutig ins Wasser und brachten den leblosen Offizier glücklich ans Trockene, doch blieben alle Wiederlebungsversuche ohne Erfolg.

— **Den Mörder der Marie Pioch,** die, wie gemeldet, am Dienstag früh in der Hasenheide ermordet aufgefunden wurde, gelang es noch immer nicht, festzunehmen. Der mutmaßliche Täter ist der am 14. Juni 1872 zu Stiedendorf geborene Kutscher Hermann Richter, der zuletzt auf dem königlichen Remontegestüt Bärenklau angestellt war und dort Frau und Kind zurückgelassen hat, als er am vergangenen Sonnabend nach Berlin fuhr. Richter ist der Mann, mit dem die Ermordete ein Liebesverhältnis unterhielt und mit dem sie öfters in Wirtschaften in der York- und Belle-alliance-Straße gesehen wurde. Richter ist nach Bärenklau noch nicht zurückgekehrt. Er kam von dort öfter nach Berlin, traf sich in der ersten Zeit auch noch mit Marie Pioch. Es scheint, daß er schon mit dem Plane, seine Geliebte zu ermorden und dann das Weite suchen, hierher gekommen ist. Wahrscheinlich hat er der Ermordeten auch Geld abgenommen. Sie hatte zwar das Portemonnaie zuhause gelassen, aber Geld lose in die Tasche gesteckt, weil sie Einkäufe machen wollte, Bei der Leiche wurde nun wohl ihr Korridorschlüssel, aber nicht ein Pfennig Geld gefunden.

— **Das Polarschiff „Belgica"** ist mit der vom Herzog von Orleans ausgerüsteten und von ihm geleiteten Expedition Dienstag nachmittag von der Fahrt in das nördliche Eismeer in Ostende eingetroffen.

— **Vor dem Altar gestorben** ist in der katholischen Kirche zu Waltersdorf, Kreis Sprottau, der Pfarrer Lang. Ein Herzschlag hatte den Pfarrer beim Sonntag-Nachmittagsgottesdienst getötet.

— **Beim Passieren des Bahnübergangs** bei der Station Wildpark bei Stuttgart wurde in der Dienstagnacht ein Fuhrwerk von einem Schnellzuge überfahren; der Wagen wurde zertrümmert, der Fuhrmann getötet. Der Bahnwärter hatte versäumt, die Schranken zu schließen.

— **Bei einem Absturz im Schrammsteingebiet** in der Sächsischen Schweiz sind die beiden Dresdener Lehrer Schilbe und Fischer schwer zu Schaden gekommen. Fischer mußte das linke Bein abgenommen werden, Schilbe trug gefährliche Kopfverletzungen davon. An Beider Aufkommen wird gezweifelt.

5000 Heilberichte
von
Hals- und Lungenkranken

bezeugen übereinstimmend die oft geradezu verblüffende Wirkung des von der Firma Brockhaus & Cie. in Berlin-Halensee in den Handel gebrachten Pflanzenheilmittels.

Fünftausend Patienten haben in einem Zeitraume von knapp 2½ Jahren aus freiem Antriebe — in mitunter begeisterten Worten — die wohltätige Wirkung des von der Firma Brockhaus & Cie. in Berlin-Halensee in den Handel gebrachten Mittels bestätigt. Damit dürfte der Beweis für dessen Vortrefflichkeit vollauf erbracht sein. Die Anerkennungsschreiben, die wohl in jedem einzelnen Falle dem Gefühle der Freude über den gehabten Erfolg entsprungen sind, liegen in dem Bureau der Firma zu jedermanns Einsicht zur Verfügung. Eine große Anzahl dieser Briefe stammt von **Lungenschwindsüchtigen,** die fast einstimmig berichten, daß schon nach kurzem Gebrauch des Mittels eine wesentliche Besserung zu verzeichnen gewesen sei. Eine weitere, nicht minder große Zahl der Dankschreiben ist von Patienten eingelaufen, die an **chronischen Katarrhen, altem Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chronischer Bronchitis** 2c. gelitten haben und die bekunden, daß das Brockhaus'sche Heilmittel mitunter geradezu überraschend schnell gewirkt habe.

Eine Sache, die so vielen Leidenden geholfen hat, sollte von niemandem unbeachtet gelassen werden, der mit irgend einer Affektion der Lunge oder des Halses zu kämpfen hat. Das Mittel, lediglich aus den Blättern und Blüten der Galeopsis ochroleuca, einer giftfreien Heilpflanze, hergestellt, ist zufolge einer Kaiserlichen Verordnung vom 22. Oktober 1901 dem freien Verkehr überlassen und so billig, daß es auch von Minderbemittelten angewandt werden kann. Um dasselbe immer weiteren Kreisen dienstbar zu machen, erklärt sich die oben genannte Firma bereit, jedem Interessenten eine Probe kostenlos zur Verfügung zu stellen. Wer diese kostenlose Probe zu erhalten wünscht, möge der Firma Brockhaus & Cie. seine Adresse mitteilen und seinem Briefe 20 Pfg. für Porto 2c. beilegen. Er erhält dann die Probe umgehend franko zugesandt; beigelegt wird ihr, ebenfalls durchaus kostenfrei, eine umfangreiche Broschüre, herausgegeben von dem Kreisphysikus a. D. Dr. med. A. Kühner in Koburg, in der neben einer Reihe glänzender Heilberichte eines Wiener Arztes zahlreiche notariell beglaubigte Dank- und Anerkennungsschreiben abgedruckt sind. 931

Probe kostenlos!

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.
Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**

kanntschaft anzuknüpfen, aber die gewünschte Gelegenheit kam nicht.

Peters war während seiner zweijährigen Tätigkeit in Berlin noch nie gefaßt worden, er war nämlich sehr vorsichtig, arbeitete meistens nur zu Zweien und machte nur ganz sichere Sachen. Seine Spezialität waren Ladendiebstähle, und nachdem ihm ein sehr reicher Seidendiebstahl in einem der ersten Geschäfte Berlin's gelungen war und ihm einen guten Erlös gebracht hatte, hatte er sich vorläufig zur Ruhe gesetzt.

Raabe blieb daher nichts anderes übrig, als den Löwen in seiner Höhle aufzusuchen, und so begab er sich eines Abends dreist in die Verbrecherkneipe, die Peters zu seinem Stammlokal erwählt hatte.

Ohne sich um die anderen Gäste zu kümmern, ging er an den Tisch heran, an welchem Peters mit einem Genossen saß, und spielte hier eine gelungene Wiedererkennungsszene.

„Bill Peters — alter Junge — ist es die Menschenmöglichkeit!" rief er aus. „Also endlich sehen wir uns mal wieder?"

Peters hatte verwundert aufgesehen, aber Raabe ließ ihn nicht zur Besinnung kommen.

„Erinnere dich doch an Hein Quast — weißt du denn gar nicht mehr unsere letzte Fahrt?"

Und er rief ihm mit großer Geläufigkeit und minutiöser Genauigkeit einen gemeinschaftlich vollführten Diebstahl ins Gedächtnis zurück, so daß Peters in der Tat nicht mehr daran zweifeln konnte, einen alten Hamburger Kumpan vor sich zu haben. Daß ihm das Aeußere desselben unbekannt vorkam, war schließlich nichts Auffälliges; so ein gewerbsmäßiger Dieb und Einbrecher verändert ja seine Erscheinung immer von neuem.

Und als die erste Begrüßung vorüber war, da erklärte Raabe gern und bereitwillig, was ihn nach Berlin geführt habe. Er suchte einen Genossen, um heimlich gestohlene große Warenvorräte, die in Hamburg lagerten, in Berlin zu veräußern, zu ‚verschärfen', wie es in der Genossensprache heißt, und daß er dabei seinen alten Freund wiedergefunden habe, sei ihm doppelt lieb.

Sie feierten das Wiedersehen mit Bier und Schnaps; Raabe berichtete von großen Plänen, die er für die Zukunft habe, und deutete an, daß es für Peters doch vorteilhaft wäre, nieder nach Hamburg zurückzukehren, aber davon wollte Peters nichts wissen. „Kein Baum fällt auf einen Streich," dachte Raabe und hing sich wie eine Klette an den wiedergefundenen Freund, verkehrte den ganzen Tag mit ihm, trank mit ihm und machte ihm immer wieder den Vorschlag, an einer großen Sache, die er in Hamburg vorhabe, teilzunehmen.

Wir haben gesehen, daß Raabe's Bemühungen nach mehreren Tagen von Erfolg gekrönt waren und daß es ihm gelungen war, Peters, dessen Barvermögen auf die Neige ging, zu der Reise nach Hamburg zu verleiten.

Raabe hatte mit ihm verabredet, daß sie sich des Abends um acht Uhr an einer näher bezeichneten Straßenecke treffen sollten, um sofort die große Sache, die er vorhatte, in Angriff zu nehmen. Es handelte sich um einen Juwelendiebstahl, welcher sehr leicht ausführbar sein sollte und dessen Ertrag Raabe seinem Freunde in den verlockendsten Farben geschildert hatte. Sein Zweck hierbei war, daß Peters bei Ausführung des Einbruchs von der Polizei die vorher heimlich avertiert war, festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht würde, wodurch Raabe dann Zeit und Muße hatte, Beweise einer anderen Schuld gegen ihn zusammenzutragen.

Wie gesagt, der Plan hatte viel Zeit und Mühe gekostet, es war alles bis auf die Schlußpointe in bester Weise geglückt, und jetzt wurde diese durch den verdammten Nebel in Frage gestellt. Man kann sich denken, daß Raabe sehr verdrießlich war und immer ungeduldiger auf seinen Genossen wartete, während die Turmuhren mit dumpfen Schall das Vorüberrollen einer Viertelstunde nach der andern verkündeten.

Der Nebel aber war es nicht, der den feinangelegten Plan Raabe's zerstörte; es war vielmehr ein Loch in dem Netze geblieben, in welchem Peters gefangen werden sollte, und dieses Loch sollte er noch rechtzeitig entdecken. Dieses Loch hieß Hein Quast, der einstige Genosse von Peters, unter dessen Namen Raabe sich bei ihm eingeführt hatte.

Peters hatte in der Frühe den Berliner Bahnhof verlassen, um ungesehen und unerkannt in dem Menschengewühl Hamburg's unterzutauchen.

Trotzdem er ein hartgesottener Verbrecher war, der auf ein gänzlich verfehltes Leben zurückblickte, hatte ihn doch etwas wie Rührung ergriffen, als er wieder den vertrauten Boden seiner alten Vaterstadt betrat. Hier war er einst zur Welt gekommen, hier hatte er, von glücklichen Eltern behütet, eine sonnige, frohe Kindheit verlebt, bis — das war Wahrheit in seiner Selbsterzählung gewesen — die Familie durch einen Schurken in Armut gestürzt wurde, so daß seine Eltern in Gram und Elend starben und für ihn mit den Zeiten der Not die Zeiten des Verbrechers begannen.

Er mußte unwillkürlich an seine Kindheit denken, denn jene ersten frohen, glücklichen Eindrücke seines Lebens hafteten am stärksten in seiner Seele, und scheu, mit wehmütigem Herzen und gebrochenem Verbrechertrotz suchte er die Straße auf, in der das Haus stand, in welchem er geboren war. Er betrachtete es aus der Ferne und ging über die Plätze wo er einst als Knabe gespielt hatte, in der wilden Hamburger Straßenjugend der wildesten einer.

Er mußte seinen ganzen Mut zusammennehmen, um die ungeheure Wehmut, die ihm die Kehle zuschnürte, zu überwinden. Um sich endlich von dieser Stimmung loszureißen, suchte er die belebten Straßen in der Nähe des Hafens auf, wo die Rollwagen sich stauen und die Waren der Exporthäuser in gewaltigen Mengen ein- und ausgeladen werden. Hier war der Schauplatz seiner späteren Verbrechertätigkeit gewesen, und in der Erinnerung an so manchen gefahrvollen Coup verließ ihn die gerührte Stimmung und machte seinem gewöhnlichen Gleichmut Platz.

Und während er so stand und in das Gewühl der Wagen und Arbeiter starrte, schlug ihn plötzlich jemand auf die Schulter und eine Stimme dicht an seinem Ohr flüsterte:

„Bill, nimm dich in acht, der da an der Ecke ist ein Geheimer!"

Peters drehte sich um, er starrte in ein fremdes Gesicht — und doch nicht fremd, — er mußte es schon einmal gesehen haben.

Der andere freute sich an seinem Erstaunen und ähnlich, wie ihn einst Raabe in Berlin in der Verbrecherkneipe angeredet hatte, redete ihn dieser jetzt an:

„Na, was siehst du mich denn so an? Kennst du denn deinen alten Freund Hein Quast nicht wieder?"

„Hein Quast!" sagte, wie aus dem Himmel gefallen, nun Peters. „Du bist Hein Quast?"

„Wer soll ich denn sonst sein?" entgegnete jener. „Aber komm, alter Junge, die Blauen in der Straße kennen mich. Wir wollen das Wiedersehen lieber an einem stilleren Ort feiern!"

Und er zog den wiedergefundenen Peters am Arm in eine Querstraße, wo er eine kleine verräucherte Kneipe mit ihm aufsuchte.

(Fortsetzung folgt.)